

Kulturleitbild der Stadt Villingen- Schwenningen

Langfassung

Verabschiedet
am 16. September 2015 im Verwaltungs- und Kulturaus-
schuss und
am 23. September 2015 im Gemeinderat.

Az.: I-K/300.08/Db

Autoren:

Projekt-Team Kulturplan

Steuerungsgruppe

Karin Hanika

Andreas Dobmeier

Claudia Brenneisen

Dr. Michael Hütt

Michael Heinsohn

Wendelin Renn

Redaktion: Meinrad Kempf

Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung	4
B. Die Erarbeitung des kulturellen Leitbilds für Villingen-Schwenningen <i>Projekt-Team Kulturplan</i>	8
B.1 Zum Konzept	8
B.2 Zur Methode	10
B.3 Zur Durchführung	12
B.4 Zur Öffentlichkeitsarbeit und Bürgerbeteiligung	14
C. Überlegungen zu einem Kulturleitbild	17
C.1 Kulturelle Vielfalt	18
C.1.1 Ist-Zustand	18
C.1.2 Ergebnisse aus der Feldforschung <i>Projekt-Team Kulturplan</i>	25
C.1.3 Einschätzung des Projekt-Teams Kulturplan	31
C.1.4 Einschätzung der Steuerungsgruppe	33
C.1.5 Einschätzung Bürgerforum	42
C.1.6 Ziele	43
C.2 Kulturelles Erbe	46
C.2.1 Ist-Zustand	46
C.2.2 Ergebnisse aus der Feldforschung <i>Projekt-Team Kulturplan</i>	48
C.2.3 Einschätzung des Projekt-Teams Kulturplan	51

C.2.4 Einschätzung der Steuerungsgruppe	53
C.2.5 Einschätzung Bürgerforum	56
C.2.6 Ziele	57
C.3 Kulturelle Bildung	58
C.3.1 Ist-Zustand	58
C.3.2 Ergebnisse aus der Feldforschung	<i>Projekt-Team Kulturplan</i> 61
C.3.3 Einschätzung des Projekt-Teams Kulturplan	63
C.3.4 Einschätzung der Steuerungsgruppe	64
C.3.5 Einschätzung Bürgerforum	68
C.3.6 Ziele	69
C.4 Kulturelle Identität	70
C.4.1 Ist-Zustand	70
C.4.2 Ergebnisse aus der Feldforschung	<i>Projekt-Team Kulturplan</i> 70
C.4.3 Einschätzung des Projekt-Teams Kulturplan	71
C.4.4 Einschätzung der Steuerungsgruppe	74
C.4.5. Einschätzung Bürgerforum	76
C.4.6 Ziele	77
Anhang	78

A. Einleitung

Villingen-Schwenningen ist eine mittelgroße Stadt im Südwesten Baden-Württembergs mit rund 81.000 Einwohnern. Sie ist Kreisstadt und das Oberzentrum der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg. Die Besonderheit von Villingen-Schwenningen besteht darin, dass es sich um eine Stadt handelt, die 1972 nach dem Landesgesetz vom 26. Juli 1971, dem politischem Willen des Gemeinderates und mit mehrheitlicher Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger aus zwei ehemals selbstständigen Städten, dem badischen Villingen und dem württembergischen Schwenningen, gebildet wurde. Ihre Funktion als Oberzentrum resultiert also nicht aus gewachsenen Strukturen, sondern ist Ergebnis politischen Gestaltungswillens, was auch zur Ausstattung mit entsprechenden öffentlichen Einrichtungen führte.

Damit ist Villingen-Schwenningen Standort für diverse Behörden sowie für Einrichtungen der medizinischen Versorgung und des Dienstleistungssektors. Als Einkaufsstadt dient sie nicht nur ihren Bewohnerinnen und Bewohnern, sondern auch für das Umland. Sie erfüllt eine wichtige Funktion als Bildungszentrum, indem hier alle Schultypen vertreten sind. Darüber hinaus gewährleistet eine Viel-

zahl von Hochschulen, Akademien und Fachschulen eine gute Ausbildung der nachwachsenden Generationen.

Die Stadt Villingen-Schwenningen hat als Oberzentrum der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg auch den Anspruch und die Verpflichtung im Kulturbereich entsprechende Verantwortung zu übernehmen. Ihr kommt die wichtige Aufgabe zu, eine kulturelle Infrastruktur für ein Gebiet mit fast 500.000 Einwohnern bereitzuhalten, das in seiner Ausdehnung in etwa der Fläche des Saarlands entspricht.

Die Stadt bietet eine Vielfalt von kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen. Neben den städtischen Institutionen gibt es auch zahlreiche Vereine, Initiativen, Organisatorinnen und Organisatoren, Künstlerinnen und Künstler, Laienkultur sowie sonstige kulturell Aktive, die dazu beitragen, ein vielfältiges Kulturangebot in Villingen-Schwenningen zu präsentieren.

Anspruchsvolle kommunale Aufgaben sowie unsichere Prognosen über die zukünftige steuerliche Situation der Städte zwingen heute dazu, sich vermehrt Rechenschaft über die eigenen Ziele abzuverlangen. Daher hat der Gemeinderat von Villingen-Schwenningen 2012 beschlossen, sich ein kulturelles Leitbild zu geben.

Im Vergleich mit einigen ähnlich großen Kommunen Baden-Württembergs zeigt sich, dass Villingen-Schwenningen hinsichtlich der Aufwendungen für zentrale kulturelle Aufgaben mit weniger Zuschüssen auskommen muss und dennoch weit höhere Einnahmen aus den Veranstaltungen erzielt als vergleichbare Kommunen (siehe Anhang 1). Demnach belaufen sich 2014 die Pro-Kopf-Ausgaben für Kultur in Villingen-Schwenningen auf 59,00 Euro, während z.B. Esslingen 76,00 Euro aufwendet. Auf der Einnahme-Seite erwirtschaftete Villingen-Schwenningen im selben Jahr über das Doppelte im Pro-Kopf-Vergleich, nämlich 25,00 Euro gegenüber 11,00 Euro in Esslingen. Wie belastbar diese Aussage ist und wie sie interpretiert werden kann, ist ohne Detailkenntnisse nicht zu beantworten.

Kulturpolitik und Kulturförderung werden in Deutschland in erster Linie von den Ländern und den Kommunen bestritten. Die Verfassung des Landes Baden-Württemberg stellt in Artikel 3 den Auftrag zur öffentlichen Kulturförderung explizit fest. Mit folgender Aussage unterstreicht dies die vom Deutschen Bundestag eingesetzte Enquete-Kommission 'Kultur in Deutschland' in ihrem Schlussbericht:

"Die kommunalrechtliche Aufforderung, öffentliche Einrichtungen bereitzustellen, entfaltet rechtliche Bindungswirkung und ist bei der Entscheidung über die Mittelverteilung und den Einsatz der Verwaltung zu beachten. Das 'Dass' kommunaler Kul-

turarbeit hat also pflichtigen Charakter. Jede Kommune muss auch Angebote zur kulturellen Betreuung ihrer Einwohner vorhalten. Damit wird eine bindende Ermessensrichtlinie dahingehend aufgestellt, dass der Kulturbereich bei den Selbstverwaltungsentscheidungen in jedem Fall zu berücksichtigen ist."¹

Kommunale Kulturarbeit hat also einerseits rechtlich bindenden Charakter, andererseits ist Kultur das letzte verbliebene Feld kommunaler Selbstbestimmung.

Die spezifische Situation, in der sich Villingen-Schwenningen dabei befindet, beschreibt der Historiker Hans-Georg Wehling als "Bindestrich-Stadt im Bindestrich-Land", aus der sich eine besondere Verantwortung ergebe:

"Die Gegensätze des Landes und deren Integrationsprobleme zeigen sich hier exemplarisch. Sie zu meistern und daraus Zukunftschancen zu entwickeln, bleibt weiterhin als Aufgabe."²

¹ Deutscher Bundestag, Drucksache 16/7000, Schlussbericht der Enquete-Kommission 'Kultur in Deutschland' 2007, S. 88 siehe:
<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/070/1607000.pdf>. Zugriff 01.01.2015

² Hans-Georg Wehling: Villingen-Schwenningen. Die Kommunale Gebietsreform zu Beginn der 70er-Jahre. In: Reinhold Weber, Peter Steinbach, Hans-Georg Wehling (Hg.): Baden-Württembergische Erinnerungsorte. Landeszentrale für politische Bildung, Stuttgart 2012, S. 571

B. Die Erarbeitung des kulturellen Leitbilds für Villingen-Schwenningen

Projekt-Team Kulturplan

B.1 Zum Konzept

Im Konzept, das das beauftragte Projekt-Team Kulturplan – Karin Hanika, Claudia Brenneisen und Michael Heinsohn – zur Erarbeitung eines Kulturleitbilds für Villingen-Schwenningen entwickelt hat, kommt der Feldforschung große Bedeutung zu. Damit ist gemeint, dass Kulturschaffende und Vertreterinnen und Vertreter von Kultureinrichtungen, also die Fachleute vor Ort, zur Situation befragt werden.

In Abstimmung mit den Verantwortlichen des Amtes für Kultur wurde eine Auswahl aus der großen Zahl der im Kulturbereich tätigen Personen getroffen. Dabei wurden verschiedene Organisationsformen berücksichtigt, die von kommunalen Einrichtungen über ehrenamtliche Tätigkeit in Vereinen und freien Initiativen bis hin zu privaten Unternehmen reichen. Außerdem wurde darauf geachtet, dass die Interviewpartnerinnen und -partner nahezu alle künstlerischen Sparten bzw. kulturell relevanten Felder in Villingen-Schwenningen vertreten. Diese sind:

- Museen und Stadtarchiv / kulturelles Gedächtnis / Geschichte
- Bildende Kunst
- Musik
- Darstellende Kunst/ Theater/ Tanz
- Film
- Literatur
- Fasnet / Brauchtum
- Interkulturelle Kulturarbeit
- Kulturelle Bildung / Weiterbildung
- Erweiterte Kulturformen (z.B. 'Subkultur', Jugendkultur)
- Tourismus / Stadtmarketing / Stadtentwicklung
- Unterstützerkreise / Fördervereine

Darüber hinaus wurden Kulturpolitikerinnen und -politiker der im kommunalen Beirat Kultur vertretenen Parteien und Gruppierungen befragt.

B.2 Zur Methode

Die durchgeführte Feldforschung versteht sich als ein qualitatives Verfahren. D.h. die Interviews bestanden nicht aus standardisierten Frage-Antwort-Schemata, die nur angekreuzt wurden, hingegen wurde eine umfangreiche Liste mit offenen Fragen verwendet, aus denen sich oftmals intensive Gespräche entwickelten.

Der Interviewleitfaden umfasste vier Teile. In der Eingangssituation wurden einige Fragen zur Person gestellt. Sodann folgten zahlreiche Fragen zur Kultureinrichtung. Aspekte, die dabei berücksichtigt wurden, waren: Leitgedanken und konzeptionelle Überlegungen für die Arbeit, angesprochene Zielgruppen, Resonanz auf das Angebot, Arbeitsbedingungen, Kooperationen und Vernetzung, Perspektiven für die zukünftige Entwicklung. Im dritten Teil gab es Fragen zum Kulturangebot in der Stadt. Es ging um die Einschätzung der heutigen Situation und der möglichen Entwicklung. Die Befragten wurden auch gebeten, sich in die Rolle des Publikums zu versetzen. Zum Abschluss folgte noch die Frage nach den Wünschen für die Kultur in Villingen-Schwenningen.

Die Kulturakteurinnen und Kulturakteure der Gemeinde haben für dieses Kulturleitbild, das nun im Entwurf vorliegt, eine tragende Rolle

gespielt. Denn dieses Leitbild, das für die künftige Ausrichtung der Kulturarbeit in der Stadt Anregung und Richtschnur sein soll, geht zurück auf eine Vielzahl von Gesprächen mit kulturell aktiven oder interessierten Bürgerinnen und Bürgern. Dank an alle, die durch ihre Auskünfte und ihre Anregungen an diesem Prozess der Feldforschung mitgearbeitet haben!

Die durchgeführte Untersuchung ist nicht repräsentativ in dem Sinne, dass eine bestimmte Anzahl von Personen befragt und dann davon ausgehend für eine Gesamtheit (etwa die Einwohner von Villingen-Schwenningen) Aussagen getroffen werden. Die Studie stützt sich vielmehr auf Interviews mit Expertinnen und Experten, auf deren spezielles Wissen und ihre Kompetenz auf einem bestimmten Gebiet. Wissenschaftlich ausgedrückt würde das heißen: Maßgeblich ist die Relevanz der untersuchten Subjekte, es geht um inhaltliche Repräsentativität. Die in der Auswertung der Interviews gebrauchten Formulierungen "einige", "oft", "weniger häufig", geben einen Eindruck wieder und sollen nicht numerisch verstanden werden.

Zwar hört man immer wieder von so genannten 'repräsentativen' Umfragen, insbesondere im Zusammenhang mit Meinungsforschungsinstituten, die zum Beispiel im Auftrag von Fernsehsendern Studien zum Wahlverhalten der Bevölkerung durchführen. Streng

genommen gibt es 'Repräsentativität' in der Empirischen Sozialforschung jedoch gar nicht. Die landläufige Vorstellung, dass die 'repräsentative' Teilmenge eine gleiche Merkmals-Verteilung wie die zu untersuchende Gesamtgruppe aufweist, ist nämlich faktisch kaum realisierbar. So handelt es sich im Falle der angesprochenen Wahlprognosen tatsächlich um so genannte Zufalls-Stichproben, die mit Hilfe mathematischer Verfahren 'hochgerechnet' werden. Das kann man z.B. auch auf der Homepage der Forschungsgruppe Wahlen nachlesen, die regelmäßig für das ZDF die Daten liefert³.

B.3 Zur Durchführung

Von April bis Juli und im Dezember 2014 sowie im Januar 2015 wurden die Interviews geführt. Die Gespräche dauerten jeweils mindestens 2 Stunden. In den insgesamt 38 Befragungen wurde Kontakt mit 94 Personen hergestellt. Darunter waren zwei Gruppengespräche mit zusammen etwa 30 Personen.

³ siehe http://www.forschungsgruppe.de/Wahlen/Methodik/methodik_Wahlen_1.pdf;

Zugriff 31.01.2015

Die Befragten der Einzelinterviews bzw. der kontaktierten Kleingruppen sind überwiegend männlich. Die größte Gruppe (25 Personen) repräsentiert die Altersspanne von 40 bis 60 Jahren. Über 60 Jahre sind 10 Personen, über 70 Jahre 6 Personen. Zur Altersgruppe unter 40 Jahren zählen 5 Personen, zu den unter 30-jährigen 3 Personen. Der überwiegende Teil der Befragten ist in Baden-Württemberg geboren, davon knapp die Hälfte in Villingen und Schwenningen. Bei der Herkunft aus anderen Bundesländern dominiert Nordrhein-Westfalen. Außerdem wurde mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus zwei Integrationskursen der VHS Villingen-Schwenningen gesprochen. Deren Herkunft wurde nicht im Einzelnen erhoben.

Der Aspekt der individuellen, subjektiven Sichtweise spielt also bei der durchgeführten Befragung eine große Rolle. Man kann aber dennoch davon ausgehen, dass sich auch in diesem Fall bedeutende Aspekte des Themas, mit anderen Worten Tendenzen, herauskristalisieren. Die Befragung von Expertinnen und Experten kann Sichtweisen, Meinungen, Ansichten, Beurteilungen und Vorschläge erbringen, die bei Kenntnis des Kontextes erwartbar oder überraschend sind. Es liegt in der Natur der Sache, dass Feldforschung jedoch nur das erheben kann, was im Feld tatsächlich vorhanden ist.

B.4 Zur Öffentlichkeitsarbeit und Bürgerbeteiligung

Während des Erarbeitungsprozesses zum kulturellen Leitbild gab es zwei Pressegespräche mit den regionalen Medienvertreterinnen und -vertretern. Es wurde jeweils ausführlich in der Presse berichtet.

Außerdem wurden auf der städtischen Homepage entsprechende Informationsseiten eingerichtet und mit der Ausgabe des Amtsblatts vom 06.12.2014 alle Haushalte in Villingen-Schwenningen über das Unternehmen in Kenntnis gesetzt. Auf der Internetseite gab es einen Fragebogen für das kulturinteressierte Publikum. Bürgerinnen und Bürger hatten dadurch die Möglichkeit, sich an dem Prozess zu beteiligen. Von der Presse und im Artikel des Amtsblatts wurden die Bewohnerinnen und Bewohner von Villingen-Schwenningen und Umgebung gebeten, sich zu beteiligen.

Erfahrungsgemäß ist die Resonanz auf eine solche Fragebogenaktion abhängig von der Brisanz des Themas. Naturgemäß kann die Erarbeitung eines kulturellen Leitbildes kaum als ein brisantes Thema in der Öffentlichkeit bezeichnet werden, dennoch beteiligten sich (bis einschließlich 31.01.2015) 41 Personen an dieser Befragung. Die Resonanz auf die angebotene Beteiligungsmöglichkeit kann demnach als ausgesprochen gut bezeichnet werden. Die Bandbreite der hierbei mitgeteilten Aspekte entspricht inhaltlich derjenigen der

durchgeführten Interviews. Zur Auswertung der Feldforschung siehe unten.

Der ebenfalls zur Verfügung gestellte Fragebogen für Kultureinrichtungen, die nicht zur Auswahl für die Interviews zählten, sich aber dennoch einbringen wollten, stieß auf deutlich weniger Resonanz.

Am 20.5.2015 fand im Kleinen Saal des Theaters am Ring ein Bürgerforum zum Kulturleitbild statt. Mehr als 40 Bürgerinnen und Bürger nahmen daran teil. Sie setzten sich nach der Methode des World Cafés an Runden Tischen mit den Eckpfeilern 'Kulturelle Vielfalt', 'Kulturelles Erbe', 'Kulturelle Bildung' und 'Kulturelle Identität' auseinander. Die Ideen, Kritikpunkte und Forderungen aus den Gesprächen wurden auf den Tischdecken notiert, am Ende der Veranstaltung gemeinsam reflektiert und von dem Projekt-Team redaktionell aufbereitet. Die örtlichen Medien berichteten ausführlich über das Bürgerforum.

Die Teilnehmer des Bürgerforums zeigten sich zum überwiegenden Teil zufrieden mit den kulturellen Angeboten in der Stadt. Die Beiträge benannten viele wichtige Aspekte, die auch in den Interviews mit Kulturschaffenden angesprochen wurden und deshalb bereits im Entwurf des Kulturleitbildes enthalten sind. Das unterstreicht ihre

Relevanz. Auffällig ist aber, dass bei vielen dieser Themen keine feststehenden Positionen präsentiert, sondern ganz grundsätzliche Fragen gestellt wurden. Sie zeigen nach Ansicht des Projekt-Teams auf, dass weiterhin Bedarf und Bereitschaft besteht, diese Punkte genauer zu reflektieren. Hier kann bei der Fortführung des kulturellen Planungsprozesses angeknüpft werden.

C. Überlegungen zu einem Kulturleitbild

Als Ergebnis der Auswertung der durchgeführten Feldforschung und unter Berücksichtigung allgemeiner gesellschaftlicher Entwicklungen, die sich auch im kommunalen Leben von Villingen-Schwenningen widerspiegeln, sollen vier thematische Eckpfeiler für die zukünftige Kulturpolitik und die Kulturarbeit in Villingen-Schwenningen benannt werden. Diese sind:

- C.1 Die kulturelle Vielfalt
- C.2 Das kulturelle Erbe
- C.3 Die kulturelle Bildung
- C.4 Die kulturellen Identitäten

Die Eckpfeiler werden auf den nächsten Seiten näher erläutert. Dabei sind die Kapitel folgendermaßen gegliedert:

- C.1 bis .4 jeweiliger thematischer Eckpfeiler
 - C.x.1 Ist-Situation
 - C.x.2 Ergebnisse aus der Feldforschung
 - C.x.3 Einschätzung des Projekt-Teams
 - C.x.4 Einschätzung der Steuerungsgruppe
 - C.x.5 Einschätzung aus dem Bürgerforum
 - C.x.6 Ziele

C.1 Kulturelle Vielfalt

*"Wenn wir wollen, dass alles so bleibt, wie es ist,
dann müssen wir alles ändern!"*

Giuseppe Tomasi di Lampedusa (1896-1957), italienischer Schriftsteller

C.1.1 Ist-Zustand

Die Stadt bietet ihren kulturinteressierten Bürgern an 365 Tagen im Jahr eine große und vielfältige Palette von Veranstaltungen. Von den kommunalen Einrichtungen, den zahlreichen Vereinen und Initiativen werden regelmäßig Veranstaltungen in nahezu allen künstlerischen Sparten, für verschiedene Altersstufen, auf unterschiedlichem Niveau und für diverse Interessenlagen angeboten. Anspruchsvoller Genuss steht gleichberechtigt neben anregender Bildung und fröhlicher Unterhaltung. Von den Kulturangeboten in der Kommune seien hier beispielhaft in alphabetischer Reihenfolge genannt:

- Fasnetsvereine in Villingen und Schwenningen
- Folkclub Villingen
- Franziskaner Konzerthaus
- Franziskanermuseum
- Heimat- und Uhrenmuseum
- Jazzclub Villingen
- Kommunale Kinos

- Musikakademie Villingen-Schwenningen
- Musikvereine
- Stadtarchiv
- Stadtbibliothek
- Städtische Galerie
- Theater am Ring
- Theater am Turm
- Uhrenindustriemuseum
- Volkshochschule

Gegenwärtig ist der Kulturbereich, wie andere Handlungsfelder auch, von tief greifenden gesellschaftlichen Entwicklungen betroffen.

Stichworte, die diese umreißen, sind etwa der demographische und soziale Wandel sowie die globale Mediengesellschaft. Während ersterer dazu führt, dass beim Publikum (und natürlich auch bei den Kulturschaffenden) ein Generationenwechsel ansteht, werden von letzterer grundsätzlich veränderte Kommunikationsgewohnheiten hervorgerufen. Unser Alltagsleben in Familie, Beruf und Freizeit hat sich in den letzten Jahren dadurch bereits erheblich gewandelt.

Der gesellschaftliche Wandel spiegelt sich auch in einem geänderten Freizeitverhalten wider. In den letzten Jahren hat sich das Angebot möglicher Freizeitaktivitäten deutlich vergrößert und die Interessen

der Menschen haben sich weiter ausdifferenziert. Generell spielen in der freien Zeit Medien wie Fernsehen, Radio oder Internet eine große Rolle. Der Freizeitmonitor 2014 der Stiftung für Zukunftsfragen stellt dazu fest:

"Fernsehen und Radio, Zeitung und Internet, Handy und Festnetz – der Freizeitalltag der Bundesbürger wird maßgeblich durch Medien geprägt. Bei der Generation unter 30 Jahren sind sogar die neun häufigsten Aktivitäten durch die Medien bestimmt."⁴

Für das Kulturangebot bedeutet dies, dass es sich starker Konkurrenz gegenüber sieht.

Für die Programmierer der so genannten 'Hochkultur' zeigen sich die Veränderungen schon heute in einem Rückgang der Zuschauerzahlen. Das Publikum, das sich beispielsweise für die etablierte Formen des Theaters und der klassischen Konzerte interessiert, wird weniger, wenn das Stammpublikum altershalber ausscheidet und die jüngere Generation nicht nachrücken will. Die auffallende Abstinenz des jüngeren Publikums ist nicht spezifisch für Villingen-Schwenningen, sondern ein bundesweiter Trend.

⁴ www.freizeitmonitor.de Freizeitmonitor 2014. Stiftung für Zukunftsfragen. Eine Initiative von British American Tobacco Alsterufer 4, 20354 Hamburg. Zugriff 31.01.2015

So prognostizierte Martin Tröndle, Professor an der Zeppelin University in Friedrichshafen, 2010 in einer Studie, dass das Klassik-Publikum in den nächsten 30 Jahren um mehr als ein Drittel zurückgehen wird. Seinen Untersuchungen zufolge ist das Durchschnittsalter dieser Publikumsgruppe in den vergangenen 20 Jahren fast dreimal so stark angestiegen wie das Durchschnittsalter der Bevölkerung (Konzert- und Opernpublikum 11 Jahre, Bevölkerungsdurchschnitt 3,4 Jahre). Der Kulturwissenschaftler beschreibt bei der Frage nach den Ursachen zwei Modelle, von denen natürlich die zu ziehenden Schlüsse und die davon abgeleiteten Gegenmaßnahmen abhängen. Die eine Erklärungsvariante geht davon aus, dass das Interesse an klassischer Musik besonders in fortgeschrittenem Alter entsteht. Demnach würden die Leute zwischen 50 und 60 Jahren quasi automatisch Geschmack an diesem Programmangebot entwickeln. Die andere Position geht davon aus, dass die grundlegende kulturelle Sozialisation in der Jugend stattfindet und zu ausgeprägten Vorlieben führt, die auch bis ins Alter beibehalten werden. Wenn sich das jugendliche Interesse vorrangig auf Popmusik richtete, dann bleibt das auch in späteren Jahren so. Wahrscheinlich kommen beide Entwicklungslinien vor. Wichtig ist Tröndle, darauf hinzuweisen,

dass es nicht die Musik an sich sei, die die sinkende Nachfrage verursache, sondern schlicht die Darbietungsformen veraltet seien⁵.

Ebenfalls sind die Folgen des sozialen Wandels ein alle Kommunen belastender Vorgang. Immer mehr Menschen können sich die Teilhabe am kulturellen Leben nicht mehr leisten und werden so langsam aus dem öffentlichen Leben gedrängt. Die soziale Spaltung ist eine Tendenz in der deutschen Gesellschaft. Darüber herrscht weitgehend Konsens, nur über ihre Bewertung wird gelegentlich noch gestritten. Ein Armuts- und Reichtumsbericht gibt es nach Kenntnis des Projekt-Teams für Villingen-Schwenningen nicht. Ein aktueller Armuts- und Reichtumsbericht für Baden-Württemberg ist vom Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien, Frauen und Senioren in Auftrag gegeben und die Veröffentlichung für das Jahr 2015 angekündigt⁶.

In der derzeit aktuellsten Publikation des Ministeriums, dem Report 'Einkommenslage älterer Menschen' von 2014, werden Tendenzen angegeben, wenn es beispielsweise heißt:

⁵ Martin Tröndle (Hg.): Das Konzert. Neue Aufführungskonzepte für eine klassische Form. Bielefeld 2011, 2. erw. Auflage

⁶ <https://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/Fafo/ArmutReichtum.asp>, Zugriff 25.01.15

"Die Ergebnisse sprechen nicht für eine aktuell stark erhöhte Armutsgefährdung im Alter. Vielmehr betrifft Armutsgefährdung derzeit häufiger Kinder und Jugendliche. Von den Älteren ab 65 Jahren in Baden-Württemberg waren 2012 laut Mikrozensus 17 % armutsgefährdet, im Bevölkerungsdurchschnitt waren es 15 % und unter den Kindern und Jugendlichen 18 % (...). Zusammenfassend ist die Armutsgefährdung von Älteren in Baden-Württemberg derzeit im Vergleich zur Gesamtbevölkerung nur leicht erhöht, Prognosen gehen allerdings von zukünftig steigenden Risiken aus, die sich insbesondere auf das Erwerbsleben, veränderte Familienstrukturen sowie Änderungen im Rentenrecht zurückführen lassen."⁷

Die gesellschaftlichen Veränderungen zeigen sich ganz offensichtlich bei der Bevölkerungsentwicklung. So geht beispielsweise das Amt für Stadtentwicklung in seiner Vorausschätzung davon aus, dass im Mittel die Einwohnerzahl von Villingen-Schwenningen im Jahr 2025 um 7% unter dem aktuellen Bevölkerungsstand liegen wird (siehe Anlage 2).

Ein weiterer, sich fortsetzender Trend ist in einer bunten werdenden Stadtgesellschaft zu sehen. In Villingen-Schwenningen kommt die größte Gruppe der Personen mit einer anderen Ersten Staatsangehörigkeit aus Italien, dann folgen die Türkei und Kroatien. Mehr als 35% der Bewohnerinnen und Bewohner verfügen über einen Migrations-

⁷ <https://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/Fafo/ArmutReichtumR20141.pdf>, Zugriff 25.01.15

hintergrund (siehe Anlage 3). Dieses Drittel der Gesellschaft stellt sich bisher nennenswert weder im Publikum noch im kulturellen Angebot dar. Auch wenn diese Gruppe ihre eigenen kulturellen Ausdrucksformen lebt, besteht dadurch, dass diese Aktivitäten für die Mehrheitsgesellschaft kaum sichtbar sind, die Gefahr der Ghettoisierung.

Schon heute befinden sich die Städte untereinander in einem Konkurrenzkampf um Zuzug von Fachkräften und jungen Familien. Hier kann die Kultur als Standortfaktor funktionieren, wenn Neubürger in Villingen-Schwenningen einen neuen Arbeitsplatz und ein lebendiges und weltoffenes Stadtleben bekommen, wenn sie in der Stadt neben bezahlbaren Mieten auch Theater, Konzerte und gute Schulen für ihre Kinder vorfinden.

Als Ergebnis der Standortverbesserung kann es jedoch nicht allein um eine attraktive Innenstadtwohnlage für gehobene Einkommensgruppen mit passenden Geschäften und Dienstleistungsangeboten gehen. Stattdessen geht es darum, das spezielle Charakteristikum von Urbanität mit seinem dynamischen Verhältnis von Widersprüchen zu erhalten. Soziale Brüche und Verwerfungen gehören untrennbar zum System Stadt dazu. Eine einseitige Entwicklung, ein reduziertes Bild von Stadtleben, eine Verdrängung ökonomisch we-

niger potenter Schichten gilt es zu vermeiden. Soweit sei an dieser Stelle nur auf einige Aspekte des komplexen Zusammenhangs hingewiesen.

Alle diese Entwicklungen bergen in sich nicht nur Probleme, sondern sie eröffnen auch Gestaltungsmöglichkeiten, die es zu ergreifen gilt. Die Frage, die sich aufdrängt lautet: Wie kann der Bestand kultureller Aktivitäten qualitativ und quantitativ auf Dauer gesichert werden? Welche Maßnahmen müssen ergriffen werden?

C.1.2 Ergebnisse aus der Feldforschung

Projekt-Team Kulturplan

Das kulturelle Angebot

Mehrheitlich sind die Befragten sehr zufrieden mit dem Angebot, das sie in der 'etablierten Kultur' im Theater am Ring, im Franziskaner Konzerthaus, in Kirchenkonzerten, in Ausstellungen der Städtischen Galerie und des Franziskanermuseums erhalten. Ebenso finden die Musikfreunde der Sparten Jazz, Folk und Rock ganzjährig ein gutes Programmangebot. Die Sparte Literatur scheint im Villingener Kulturleben etwas unterrepräsentiert zu sein und weiter wird ein Programmkino (Arthaus) vermisst, das die Lücke zwischen Blockbusterprogramm und Kommunalen Kino füllen könnte. Zu diesem Er-

gebnis kommt auch die Studie der vom Freundeskreis Kultur in Auftrag gegebenen Befragung der Studenten der Dualen Hochschule⁸.

Soziokulturelle Aktivitäten, die eine Verbindung suchen zwischen Kultur und sozialem Engagement, haben in der Stadt einen schweren Stand, wie nicht zuletzt die Aufgabe des Brennpunkttheaters zeigte. Gleichwohl werden aber solche kulturelle Aktivitäten, die als "künstlerisches Experiment" oder als "kulturelles Engagement" wahrgenommen werden wollen, von einem Teil der Befragten ausdrücklich gewünscht und in Verbindung damit gebracht, dass der Stadt der Anschluss an "die Moderne" noch nicht gelungen sei.

Die Schwenninger Kulturnacht wurde sehr oft genannt, wenn danach gefragt wurde, welches kulturelle Ereignis besonders in Erinnerung geblieben sei. Allerdings wurde auch die zunehmende Kommerzialisierung dieses Events kritisch kommentiert und der Wunsch geäußert, eine "echte Nacht der Kultur" als Ergänzung einzuführen. Einige Befragte wünschten sich grundsätzlich mehr Angebote, die experimentelle Formen der Kunst ausloten, die etwas "wagen".

⁸ Studien der DHBW Villingen-Schwenningen zum Kultur- und Freizeitverhalten verschiedener Personengruppen in Villingen-Schwenningen im Auftrag des Freundeskreises Kultur Villingen-Schwenningen o. J. vermutlich 2012

In der Frage, ob es Zuschauerschichten gibt, die im Programmangebot besser und andere, die schlechter bedient werden, bekamen wir die Antwort, dass es zwei Gruppierungen in Villingen-Schwenningen gibt, die wenig am kulturellen Leben der Stadt teilhaben: Jugendliche bzw. junge Erwachsene und Migranten.

Die Situation der Jugendlichen

wird seit einiger Zeit in der Stadt diskutiert und hat durch die Aktivitäten der Initiative 'Jugendforum' eine größere Öffentlichkeit erreicht. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf die aktuelle Studie, die im Auftrag des Amtes für Familie, Jugend und Soziales von Prof. Dr. Andreas Polutta im November 2014 veröffentlicht wurde. Die Gesprächspartner waren der Ansicht, dass es sehr schwierig ist, 'für' die Jugendlichen ein Angebot zu machen, zumal es 'die' Jugendlichen nicht gibt und das Interesse breit gestreut ist. Dennoch war man sich einig, dass es Villingen-Schwenningen an Räumen mangelt, in denen Jugendliche und junge Erwachsene selbst Veranstaltungen (z.B. Konzerte, Party, Abschlussfeiern) machen können. Gewünscht wird auch ein 'Kreativ-Zentrum', ein Ort, an dem junge Erwachsene Kulturtechniken (z.B. Tonstudio/Sounddesign, Fotografie, Schnitttechnik) erlernen könnten, um selbst Kulturakteure zu werden. In diesem Zusammenhang sei auch die Einrichtung eines

'off space', eines Ausstellungsraumes für junge Künstler erwähnt, der von Befragten als wünschenswerte Neuerung genannt wurde.

Die Situation der Migranten

ist zur Zeit unbefriedigend. Die Stelle der Integrationsbeauftragten ist nicht besetzt, damit fehlte dem Projekt-Team ein wichtiger Ansprechpartner als 'Türoffner' zu den Initiativen, die sich mit kulturellen Themen beschäftigen. Dazu kommt, dass es derzeit keinen Integrationsbeirat gibt. Das Integrationskonzept für die Stadt stammt von 2007, Kultur kommt darin eigentlich nur hinsichtlich des Spracherwerbs vor. Die Schwierigkeiten mit dem Integrationskonzept und seiner Umsetzung werden im 'Tätigkeitsbericht Integrationsförderung 2011/2012 (Anlage zur Drucksache 857)' deutlich beschrieben. Der im Beschluss des Gemeinderates geforderte jährliche Bericht ist weder für 2013 noch für 2014 auffindbar.

Bestandssicherung

Auf die Fragen nach Bestandssicherung, den Erhalt der Infrastruktur, Gebäudesanierung etc. betreffend, gab es in den Interviews und Gesprächen des Projekt-Teams unterschiedliche Antworten. Für diejenigen, die gelernt haben, mit geringer finanzieller Basis auszukommen, heißt das Motto "solange nichts Schlimmes passiert ...". Will sagen, solange das Haus nicht abbrennt bzw. die Miete nicht dras-

tisch erhöht wird, kommt man über die Runden. Im Einzelnen gäbe es natürlich Verbesserungsmöglichkeiten, so verursacht z.B. ein Heizsystem, das das Kommunale Kino Guckloch an das Jugendhaus koppelt, vermeidbar hohe Heizkosten. Gravierender aber ist das Problem im Theater am Ring, wo neue Brandschutzvorschriften weitreichende Konsequenzen haben. Da schon eine Neubestuhlung eine bauliche Veränderung darstellt, hat der Freundeskreis Kultur in Villingen-Schwenningen – so wie es sich im Moment verhält – das Geld für neue Theatersessel vergebens eingesammelt. Denn wenn die Stadt die Auflagen des Brandschutzes erfüllen will, muss sie einen Betrag in Millionenhöhe investieren - oder das Theater irgendwann schließen.

In der Stadt fehlen bezahlbare Veranstaltungsräume für Aktionen, die die Möglichkeiten der eigenen Einrichtung sprengen. Die Neue Tonhalle ist wegen der hohen Mietpreise und der Vertragsbindung an einen Caterer nur eine eingeschränkte Option. Weitere Beispiele: Ob es sich um den schlechten baulichen Zustand verschiedener Schulen, des Heimat- und Uhrenmuseums Schwenningen, des in einer ehemaligen Milchabfüllanlage untergebrachten Stadtarchivs oder des inzwischen aufgegebenen, aber bislang ersatzlosen Beethovenhauses handelt, Neubau, Sanierung, Umzug oder Schließung wird eine entscheidende Frage der Zukunft.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der große Sanierungsstau der Stadt unsere Gesprächspartner sehr beschäftigt.

Bestandssicherung meint aber auch die Frage nach der Zukunftsfähigkeit der jeweiligen Einrichtung in Bezug auf Nachwuchspflege und Konzepte. In der Befragung fiel auf, dass es bei keiner der Kulturinitiativen Überlegungen oder Pläne für eine zukünftige Entwicklung gibt. Eine Nachwuchspflege, die darauf angelegt ist, den Bestand der Organisation durch Übernahme von Verantwortung zu sichern, findet nicht statt bzw. sie gelingt nicht. Zwar haben einige Vereine kein Problem damit, Jugendliche in ihre Reihen zu ziehen. Doch auch hier beschränkt sich die Teilnahme der Jüngeren aufs 'Mitmachen' und endet da, wo es um die Übernahme von Verantwortung geht. Für die Vereine und Initiativen wird es offenbar immer schwerer, Jugendliche einzubinden, da diese durch einen verdichteten Lehrplan (G8), durch den Trend zur Ganztageschule und durch das arbeitsintensive und ebenfalls sehr verdichtete Bachelor-Studium objektiv über weniger Freizeit verfügen.

Die Frage nach Kooperationen mit anderen Initiativen wurde mehrheitlich verneint. Die geringen Kapazitäten, die in einer ausschließlich im Ehrenamt erbrachten Arbeit vorhanden sind, reichen offenbar

nicht über Programmgestaltung und Sicherung der finanziellen Basis hinaus.

Einige Interviewpartner gaben an, dass es ihnen von Seiten der Stadt an Wertschätzung mangelt und dass sie eine Unterstützung in organisatorischer Hinsicht vermissen (z.B. Vermietung von bezahlbaren Räumen, Hilfestellung bei Genehmigungsverfahren für Veranstaltungen).

C.1.3 Einschätzung des Projekt-Teams Kulturplan

Wenn sich die Stadt für den Erhalt der kulturellen Vielfalt entscheidet, muss ein Bündel von Maßnahmen folgen:

- Abbau des Sanierungsstaus. Entschiedene Investitionen in Kultur. Kultur braucht Räume. Die Stadt sollte sich engagierter als bisher darum kümmern, den Akteuren bezahlbare Räume für Veranstaltungen anbieten zu können.
- Zusätzliche Personalstelle im Amt für Kultur für die Vernetzung der Kulturakteure, den Aufbau von Kooperationen und die Vermittlung von geeigneten Räumlichkeiten.

- Eine Offensive für das Ehrenamt. Wenn man bedenkt, wie wenig neue Initiativen entstehen, da das Ehrenamt bei der nachwachsenden Generation unbeliebt ist, muss es zwangsläufig zu einem Schwund an organisierten, regelmäßig stattfindenden kulturellen Aktivitäten kommen. Im Selbstverständnis der Jugendlichen muss ein nennenswerter Mehrwert entstehen, wenn sie sich ehrenamtlich engagieren. Durch eine entschiedene Wertschätzung von Seiten der Stadt, durch Aktionen, die die Bedeutung des kulturellen Engagements öffentlich würdigen, kann die Stadt etwas dafür tun, diesen 'Mehrwert' zu erzeugen.
- Einbindung der Unternehmen in kulturelle bzw. künstlerische Projekte. Dies wird in anderen Städten bereits erfolgreich praktiziert. Damit ist nicht die stereotype Forderung nach Sponsoring gemeint, sondern die Entwicklung neuer Konzepte. Zwischen Kultur und Wirtschaft passiert bislang in Villingen-Schwenningen zu wenig. Auch im Hinblick auf die Konkurrenz der Städte und Gemeinden wäre ein Zugehen auf die Unternehmen der Stadt ein kluger Schritt.

C.1.4 Einschätzung der Steuerungsgruppe

Die Teilhabe an Kunst und Kultur ist wichtige Grundlage des Zusammenlebens in einer Stadtgesellschaft und bestimmt wesentlich die Lebensqualität in einer Stadt. Sie schafft Urbanität und zugleich lokale und regionale Identität. Auch Villingen-Schwenningen zeichnet sich durch ein facettenreiches, attraktives und lebendiges Kulturgesehen aus, das nahezu alle Sparten abdeckt und von einer Vielzahl von Akteuren getragen wird. Das Angebot richtet sich mit unterschiedlichen Zielen an verschiedene Zielgruppen und ist bestrebt deren Bedürfnisse zu berücksichtigen.

Traditionelles wird gepflegt, Innovatives erhält Raum – Angebote der Hochkultur wie auch der Unterhaltungskultur haben ihren Stellenwert, aber auch neue kulturelle Äußerungsformen finden Berücksichtigung. Attraktive Veranstaltungsorte stehen zur Verfügung. Für die Bürgerinnen und Bürger ergeben sich daraus viele Möglichkeiten, am Kulturleben teilzuhaben oder selbst aktiv daran mitzuwirken.

Durch die raschen demographischen und sozialen Veränderungen in der Gesellschaft ist jedoch auch das Kulturgesehen einem steten Wandel unterzogen: Nichts bleibt, wie es ist. Die kulturellen Bedürfnisse und Möglichkeiten ändern sich – je nach Alters- und Bevölke-

rungsgruppen in unterschiedlichem Maße. Durch die Zuwanderung und Internationalisierung sind andersartige Interessen der neuen Bürger entstanden, die auch in traditionelle Bereiche des gewohnten Kulturlebens hineinwirken können. Eine Kultur der Vielfalt, an der möglichst viele Menschen aus allen Bevölkerungskreisen, unabhängig von ihrer sozialen oder ethnischen Herkunft teilhaben können, muss Kulturangebote und aktive Mitgestaltungsmöglichkeiten für unterschiedliche Bedürfnisse, Lern- und Lebensphasen bieten. Dabei geht es nicht allein darum, neue Nutzergruppen als Publikum für traditionelle Angebote zu gewinnen, sondern mit Menschen verschiedenster Herkunft auf der Basis ihrer Erfahrungen, kultureller Prägungen und ästhetischer Stile gemeinsam Neues zu entwickeln, das von möglichst Vielen als bereichernd und relevant empfunden wird.

Die städtischen Kulturinstitutionen verstehen sich als kulturelle Einrichtungen, die für alle Bürgerinnen und Bürger in Villingen-Schwenningen relevant sein wollen. Deshalb stellen sie sich dem Prozess einer nachhaltigen Kulturentwicklungsplanung, die Veränderungen bewirken soll und sind bereit, sich mit ihren Programmangeboten und Formaten auch neuen Zielgruppen zu öffnen. Da die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Kommune den kulturellen Aktivitäten jedoch Grenzen setzt, müssen sich die Institutionen einer konstruktiven Aufgabenkritik stellen. Dabei können auch Ressour-

cen, die durch Traditionen gebunden sind, den neuen Bedürfnissen und Möglichkeiten angepasst werden, um so neue Spielräume zu schaffen. Die kommunale Kulturpolitik muss mit dem Ziel der Veränderung diesen Erfordernissen Rechnung tragen.

Voraussetzung für eine Neuausrichtung der Kulturarbeit ist die Erhebung faktischer Grundlagen. Der aktuelle Bedarf ist tatsächlich bislang wenig analysiert, das bisherige Angebot orientiert sich an langjährigen Erfahrungswerten. Das Wissen über eine absehbare kulturelle Nachfrage, der Villingen-Schwenningen gerecht werden soll, ist nicht in ausreichendem Maße gegeben. Wer interessiert sich für welche Art von kulturellen Angeboten und warum? Wie sieht das traditionelle Stammpublikum der Kultureinrichtungen aus, wie das potentielle Publikum? Was wissen wir über Nichtkulturinteressierte? Welche Vorbehalte gibt es gegenüber bestimmten Kulturformen? Welche Barrieren der Nutzung kultureller Angebote gibt es? Wie kann der Zugang zu Kultureinrichtungen erleichtert werden? Um diese und weitere Fragen zuverlässig beantworten zu können, sind nicht nur die Erhebungen der Kulturnutzerforschung in Deutschland auszuwerten, sondern auch Kenntnisse über die individuelle Situation der städtischen Einrichtung als auch für die Stadt Villingen-Schwenningen als kulturelles Oberzentrum einer Region mit fast 500.000 Einwohnern zu generieren. Hier gilt es, entsprechende Er-

kenntnisse durch Befragungen der Besucher- und Nutzergruppen wie auch durch repräsentative empirische Bevölkerungsbefragungen – z.B. im Rahmen des geplanten Stadtentwicklungskonzepts – zu gewinnen.

Drei Zielgruppen eines potentiellen Kulturpublikums sind hier besonders in den Fokus zu nehmen: Junge Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund und Senioren. Jugendliche werden von den Angeboten der städtischen Kultureinrichtungen nur punktuell erreicht, sind aber als nachwachsende Generation wichtig für den Fortbestand dieser Einrichtungen. Bürgerinnen und Bürger mit familiärer Migrationserfahrung stellen lt. den Ergebnissen des 'Mikrozensus' von 2011 mit einem Anteil von 35% ein Drittel der Bevölkerung in Villingen-Schwenningen (in der Gesamtbevölkerung von Deutschland waren es 19,5%). In einer Auswertung der Sinus-Milieustudie und des Interkulturbarometers 2012, durchgeführt im Auftrag der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, stellt Birgit Mandel zur Kulturnutzung und Kulturinteresse in Migrantenmilieus allerdings zusammenfassend fest:

"Zwar hat der Faktor Migrationshintergrund auch Einfluss auf das kulturelle Interesse, doch haben die Mitglieder eines Milieus mehr Gemeinsamkeiten miteinander, als die Mitglieder ei-

ner Ethnie. Und so zeigen sich auch kulturelle Unterschiede weitaus deutlicher zwischen verschiedenen sozialen Milieus, wobei sich der Faktor Bildung als stärkste Einflussgröße erweist. Ein interkultureller Dialog müsste also vor allem die Überwindung sozialer Grenzen schaffen."⁹

Einen solchen offenen, interkulturellen Dialog gilt es zu initiieren. In einer vernetzten und gleichberechtigten Zusammenarbeit zwischen den städtischen Kulturinstitutionen, den freien Kulturträgern, Vereinen, Initiativen und Kulturschaffenden können verschiedene Lebenswelten erfahrbar gemacht, Impulse aufgegriffen und neue Entwicklungen angestoßen werden. Mit dem Projekt 'Netzwerk der Kulturen', das im Rahmen des Jubiläums '1.200 Jahre urkundliche Ersterwähnung von Schwenningen, Tannheim und Villingen' 2017 entstehen soll, kann diese ambitionierte Aufgabe angegangen werden.

Das Kulturleben in einer Stadt wird getragen von den Ideen und Aktivitäten aller Beteiligten. Kultur findet dort statt, wo sie auch selber entstehen kann. Gerade auch eine freie Kulturszene, mit ihrem besonderen kreativen Potenzial ist ein wesentlicher Bestandteil des

⁹ Birgit Mandel: Interkulturelles Audience Development. Zukunftsstrategien für öffentlich geförderte Kultureinrichtungen. transcript Verlag, Bielefeld (2013); S. 15

städtischen Kulturgeschehens. Im Sinne einer Kultur der Vielfalt sollten deshalb diese Aktivitäten weiterhin gefördert und gestärkt werden. Dies gilt in besonderer Weise auch für soziokulturelle Aktivitäten von freien Kulturträgern und Vereinen, die die Verbindung zwischen kommunalem Kulturangebot und bürgerschaftlichem, sozialem Engagement (das Theaterprojekt 'Feuervogel' ist hier Beispiel) herstellen. Nicht alle Leistungen müssen von den städtischen Institutionen selbst erbracht werden. Im Sinne eines partnerschaftlichen Wirkens und einer fruchtbaren Zusammenarbeit stimmen die städtischen und freien Akteure ihre Aktivitäten miteinander ab.

Bürgerschaftliches Engagement stärkt den sozialen Zusammenhalt. Durch die Vernetzung von Vereinen, freien Trägern und Initiativen mit städtischen Institutionen, können sich ehrenamtliche Tätige aktiv in die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens einbringen. In Bezug auf unterschiedliche Zielgruppen (Jugendliche, Senioren, Arbeitssuchende, asylsuchende Menschen, u.a.) sind Konzepte zu entwickeln, wie die professionell ausgerichteten Aufgaben städtischer Einrichtungen durch ehrenamtliche Tätigkeit unterstützt und durch Information und Begleitung entsprechend gefördert werden kann.

In gemeinsamer Verantwortung für die Zivilgesellschaft soll die Kooperation mit den Unternehmen in Villingen-Schwenningen intensi-

viert werden. Kulturelle Aktivitäten und Projekte, die alleine aus dem städtischen Haushalt nicht finanzierbar sind, können so realisiert werden. Hier geht es in erster Linie um komplementäre Angebote, nicht aber um den Ausgleich von finanziellen Defiziten der Öffentlichen Hand durch Sponsoren.

Gutes Marketing ist eine wesentliche Voraussetzung für den Unternehmenserfolg – das gilt auch für Kultureinrichtungen. Diese dienen zwar der Kunst, sind aber auch Dienstleistungsunternehmen. Mit einem strategisch ausgerichtetes Marketing für die Kultur, das sich an klar definierte Zielgruppen richtet, neue Bedarfe berücksichtigt und die Angebote entsprechend entwickelt und positioniert, können die kulturellen Anbieter im Wettbewerb mit anderen Akteuren der Freizeitkultur u.a. bestehen. Im Unterschied zu gewinnorientierten Wirtschaftsunternehmen ist der Ausgangspunkt allerdings nicht der 'Markt', also allein die Erwartungen der Besucher, sondern der 'kulturpolitische Auftrag', der sich – begründet in der baden-württembergischen Verfassung – in ästhetische Kategorien und bildungs- oder sozialpolitischen Zielen orientiert.

Das 'künstlerische Produkt' darf dabei nicht selbst zum Marketinginstrument werden, sondern muss frei bleiben von kommerziel-

len Überlegungen. Dies gilt in gleicher Weise für die kulturspezifische Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Da das kulturelle Angebot Einfluss auf das Image und die Attraktivität Villingen-Schwenningens hat, muss es auch stärker als bisher in das Stadtmarketing und das Tourismusmarketing eingebunden werden. Das kulturtouristische Angebot ist auszubauen, Kultur- und Tourismuskonzepte sind miteinander zu verzahnen. Deutlich ist dabei herauszustellen, dass Kultur in Villingen-Schwenningen ein wesentlicher Standortfaktor ist und somit ein unverzichtbarer Bestandteil für die Zukunftsfähigkeit der Stadt und der gesamten Region.

Auf regionaler Ebene gilt es, die vielfältigen Angebote der kulturellen Akteure besser miteinander zu vernetzen. Dazu gehören die Entwicklung gemeinsamer Themenschwerpunkte und die Koordination der Aktivitäten im Sinne eines regionalen Kulturkonzepts. Auch die Verbesserung der gemeinsamen Werbung und Kommunikation ist anzustreben. Erste richtungsweisende Maßnahmen wurden vom Arbeitskreis Kultur im Regionalverband Schwarzwald-Baar-Heuberg durch die gemeinsame Internetplattform trio-K.de, den Kulturticketverbund SBH oder die Herausgabe eines regionalen Kulturführers realisiert. Auch die Teilnahme der Städtischen Museen im 'Museums-PASS-Musées' (ehemals 'Oberrheinischer Museums-Pass') und

das 'Projekt Netzwerk >Reden über Kunst<', das die Städtische Galerie mit der 'Kunstsammlung Grässlin' in St. Georgen, die 'Kunststiftung Erich Hauser' in Rottweil und 'Fürstenberg Zeitgenössisch' in Donaueschingen seit einigen Jahren initiiert, sind dafür Beispiel.

Wenn es stärker als bisher gelingt, die Region Schwarzwald-Baar-Heuberg als gemeinsamen Kulturraum zu begreifen – und dies die politische Unterstützung in den Kommunen der Region findet –, könnten durch eine engere Zusammenarbeit der Kulturakteure viele weitere Möglichkeiten der Kooperation und der Arbeitsteilung entstehen. Voraussetzung ist hier die Schaffung von regionalen Kommunikations- und Gesprächsforen.

Um die Qualität der Kulturarbeit dauerhaft zu sichern, sind die materiellen, strukturellen und personellen Grundlagen zu schaffen. Hierzu gehören ebenso die Sanierung der bestehenden Gebäude nach den aktuellen Richtlinien der Versammlungsstättenverordnung und den brandschutztechnischen Anforderungen. Auch die Schaffung neuer 'Kulturräume' gilt es zu berücksichtigen. Vor dem Hintergrund begrenzter Haushaltsmittel ist es notwendig, hier klare Prioritäten zu setzen.

Letztendlich aber gilt es, ein kulturelles Klima zu fördern, dass den Herausforderungen unserer Zeit neugierig und offen begegnet. Im Sinne einer Kultur der Vielfalt muss sich die Kulturarbeit an den Notwendigkeiten einer toleranten und humanistischen Lebensgestaltung orientieren. Denn dahinter steht die grundlegende und entscheidende Frage, in welcher Gesellschaft wir heute und in Zukunft leben wollen.

C.1.5 Einschätzung aus dem Bürgerforum

Bei dem Bürgerforum äußerten die Anwesenden die Einschätzung, dass es in Villingen-Schwenningen ein vielfältiges Angebot für alle gibt. Kultur stelle einen Wert an sich dar, jenseits von Zweckmäßigkeiten. Zugleich wurden Problemfelder benannt: So kreisten Fragen um die Definition von 'Kultur' und deren Abgrenzung beispielsweise zu Sport. Die Frage wurde gestellt, ob eine immer größere Diversifizierung im Kulturangebot nicht auch zu immer kleineren Publikumsgruppen mit Spezialinteressen führe. Ebenso wurde diskutiert, ob innovative Kultur nicht Offenheit brauche, nicht nur Kulturkonsum, sondern aktive Gestaltung.

Besonders nachdrücklich wurde gefordert, Anliegen von Menschen mit Handicap auch im Kulturbereich zu berücksichtigen. Formuliert wurde der Wunsch nach einem inklusiven Kulturangebot, analog zu inklusiven Bildungsangeboten. Forderungen in diesem Kontext sind Barrierefreiheit in Veranstaltungsstätten, die Zugänglichkeit von Gebäuden, Räumen und Toiletten, die Forderung nach Begleitpersonen, Angeboten in leichter Sprache, nach Gebärdendolmetschern, Gehörlosenschleifen und anderem mehr. Ein weiterer thematisierter Punkt war die soziale Benachteiligung. Es gelte, die Teilhabe von Menschen mit wenig Geld am Kulturleben zu ermöglichen.

Zudem wurde angeregt, Traditionsvereine weiterzuentwickeln, mehr Angebote für Kinder und Jugendliche zu schaffen sowie Räume für aktive Gestaltung und Begegnungen (Stichwort 'Industriebrachen') einzurichten.

C.1.6 Ziele

Ziel ist es,

- ein kulturelles Klima zu schaffen, das Innovation, Kreativität und Toleranz fördert.

- möglichst vielen Menschen aus allen Bevölkerungskreisen die Teilhabe am kulturellen Leben zu ermöglichen. Dies soll erreicht werden, indem kulturelle Vielfalt gefördert wird.
- ein facettenreiches Kulturangebot, das Tradition und Innovation verbindet, zu erhalten und qualitativ weiterzuentwickeln.
- für jede städtische Kultureinrichtung Leitbilder zu entwickeln, welche die sozialen Verhältnisse und kulturellen Veränderungen der Bevölkerungsgruppen aufgreifen und in ihrer Programm- und Formatgestaltung berücksichtigen.
- Befragungen der Besucher und eine empirische Bevölkerungsbefragung durchzuführen, um den Bedarf der bisherigen und potenziellen Nutzer kultureller Angebote zu ermitteln.
- ein Forum des Dialogs und der Kooperation zu schaffen. Das 'Netzwerk der Kulturen' soll diese Aufgabe übernehmen.
- die Aktivitäten der freien Kulturträger und Vereine weiterhin zu fördern und zu stärken sowie in die Planung einzuschließen.
- soziokulturelle Aktivitäten von freien Kulturträgern zu unterstützen.
- bürgerschaftliches Engagement zu stärken.
- die Kooperation mit der Wirtschaft zu intensivieren.
- das Kulturmarketing weiter auszubauen. Dabei sind die neuen Kommunikationsformen wie Social Media etc. einzubinden.

- das kulturtouristische Angebot auszubauen. Kultur- und Tourismuskonzeptionen müssen miteinander verzahnt und umgesetzt werden.
- die regionale Zusammenarbeit der Kulturakteure in der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg zu stärken und auszubauen.
- Räume für die kulturellen Aktivitäten von jungen Menschen zu schaffen.
- Anliegen von Menschen mit Handicap stärker zu berücksichtigen.
- den Sanierungsstau in den Veranstaltungshäusern und Spielstätten abzubauen.

C.2 Kulturelles Erbe

Die Zukunft beginnt in der Vergangenheit

Historisches Museum der Stadt Frankfurt/Main 1982

In der Geschichte jeder Stadt zeigt sich das Besondere, das Einzigartige, das eine Stadt von anderen Städten unterscheidet.

Einerseits gilt es, das kulturelle Erbe zu bewahren, andererseits führen die gesellschaftliche Entwicklung und die Modernisierung der Gesellschaft automatisch zu einer permanenten Auseinandersetzung damit. Was wir heute tun, ist morgen schon Vergangenheit. Jede und jeder hat einen anderen Blick auf die Stadt, ihre Geschichte und die Kultur. Er unterscheidet sich nach Alter, Geschlecht, Herkunft, sozialer Zugehörigkeit, Bildung und Interessen. Alle können jedoch im Prinzip dazu beitragen, anhand des geschichtlichen Gewordenseins über Pläne für die Zukunft nachzudenken.

C.2.1 Ist-Zustand

In Villingen-Schwenningen hat das kulturelle Erbe einen hohen Stellenwert. Der außerordentliche Facettenreichtum der kulturellen

Überlieferung ergibt sich aus der sehr unterschiedlichen Geschichte beider Stadtteile und der Ortschaften:

Auf der einen Seite das badische, ehemals vorderösterreichische Villingen mit dem Magdalenenberg, der sich als größter hallstattzeitlicher Fürstengrabhügel Mitteleuropas ins frühe 7. Jahrhundert v. Chr. datieren lässt, mit seinem im Jahre 999 verliehenen Markt-, Münz- und Zollrecht und mit seiner bis ins Mittelalter zurückreichenden städtischen Tradition. Die mittelalterlichen Häuser, die Türme und die innere Stadtmauer, das Münster, die ehemaligen Klöster und Pflughöfe prägen das Stadtbild Villingens.

Auf der anderen Seite das württembergische Dorf Schwenningen, das sich im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert zu einem bedeutenden Zentrum der Uhrenindustrie entwickelte. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts zur Stadt erhoben, unternahm Schwenningen vor allem in der Weimarer Republik besondere Anstrengungen, um architektonisch, städtebaulich und sozialpolitisch markante Akzente zu setzen, wovon das Rathaus, das Krematorium und die Siedlungsbauten Hammerstatt und Sauerwasen künden.

Noch weit differenzierter wird das Bild, wenn auch die Ortschaften mit in den Blick genommen werden. Nach Jahrhunderten unter verschiedenen Herrschaften wie etwa der Reichsstadt Rottweil oder

der Fürstenberger bringen sie weitere kulturgeographische Orientierungen und neun eigenständige und wirkmächtige lokale Identitäten in die Stadtgesellschaft ein,

Zugleich gibt es auch Gemeinsamkeiten, wie die gleichzeitige Ersterwähnung von Schwenningen, Tannheim und Villingen in einer Urkunde Ludwig des Frommen aus dem Jahr 817 schlaglichtartig verdeutlicht.

8000 Menschen arbeiteten in den 1960ern in der Schwenninger Uhrenindustrie. Auch in Villingen boten große Firmen bis in die 1980er Jahre Tausende von Arbeitsplätzen. Die industrielle Vergangenheit des 20. Jahrhunderts ist nicht nur ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Erbes. Dass nach dem Niedergang der Uhrenindustrie verstärkt feinmechanische Unternehmen hier Fuß fassten, kam nicht von ungefähr, da ein großes Reservoir von Fachkräften zur Verfügung stand, die der Stadt Villingen-Schwenningen eine neue industrielle Zukunftsperspektive eröffneten.

C.2.2 Ergebnisse aus der Feldforschung

Projekt-Team Kulturplan

In der Feldforschung, also im genauen Hinhören auf die Erfahrungen und Meinungen von Menschen, die im besonderen Maße kulturell

aktiv sind und auch Verantwortung tragen, kam ein hohes Bewusstsein von der Besonderheit Villingen-Schwenningens und seines kulturellen Erbes zum Vorschein.

Bei der Frage, was man denn Besuchern von der Stadt zeigen würde, wurden genannt (*in alphabetischer Reihenfolge*):

- Franziskaner Konzerthaus
- Franziskanermuseum
- Heimat- und Uhrenmuseum
- historisches Stadtbild Villingens
- Schwenninger Moos
- Uhrenindustriemuseum
- Fasnet
- Neckarquelle

Auffallend war auch, dass, je nachdem in welchem Stadtteil die Befragten beheimatet sind, vorrangig Attraktionen dieses Stadtteils genannt wurden. Dies entspricht auch einer generellen Beobachtung in der Feldforschung, dass es viele Menschen gibt, die mit dem Charakter der Doppelstadt wenig anfangen können und sich entweder als Villingen, als Schwenninger oder als Ortsteilbewohner fühlen.

Kritisch sahen die Befragten:

- die Situation des Heimat- und Uhrenmuseums mit den Brandschutzauflagen, die nur 15 Besucherinnen und Besuchern zur gleichen Zeit den Zutritt gestatten
- die Situation des Uhrenindustriemuseums, das zwar sehr gute Ansätze in der musealen Darstellung der Uhrenindustriegeschichte Schwenningens hat, allerdings räumlich und personell an seine Grenzen stößt
- die Zersplitterung der Museumslandschaft. Es wird eine Neukonzeption der Museen und der Galerie gefordert.
- die Depot-Situation des Franziskanermuseums mit mehreren Standorten, die kaum einen verantwortlichen Umgang mit den Gegenständen zulässt
- die im Vergleich mit anderen kulturellen Einrichtungen recht üppigen finanziellen Zuwendungen an die Fasnetsvereine
- die Unterbringung des Stadtarchivs im Dauerprovisorium Altes Milchwerk

C.2.3 Einschätzung des Projekt-Teams Kulturplan

Aus unserer Sicht sind die geäußerten Kritikpunkte nachvollziehbar und wir sehen ebenfalls akuten Handlungsbedarf.

- Der Umstand, dass das Heimat- und Uhrenmuseum in seiner jetzigen Form nicht haltbar ist, die Tatsache, dass das Uhrenindustriemuseum eine konzeptionelle und räumliche Weiterentwicklung braucht, die Lösung des Depotproblems und die dringend gebotene adäquate Unterbringung des Stadtarchivs fordern geradezu dazu auf, über eine große Lösung, über einen Neubau oder Umbau eines geeigneten Gebäudes nachzudenken. Was würde die 'große Lösung' bringen? Sie würde bringen
 - eine Architektur, die attraktiv aussieht und die Sachprobleme der Museen löst (neues Depot; Erweiterung der Ausstellungsflächen; genügend Platz für Angebote der kulturellen Bildung; neue Veranstaltungsräume)
 - Nachdenken über die aktuelle Funktion des Museums für die Stadt
 - Nachdenken über neue Konzeptionen für Museumsdepots. Attraktive Beispiele sind das Vorarlberg Museum in Bregenz mit seinem Schaudepot und das Universalmuseum Joanneum in Graz

- angemessene Räumlichkeiten für das Stadtarchiv (größere Nutzfläche; Veranstaltungsräume; Platz für Angebote der Kulturellen Bildung)
 - Setzung eines kulturellen Schwerpunkts im Stadtbezirk Schwenningen
 - Imagegewinn für die Gesamtstadt, Tourismus
 - Gewinnung von neuen Publikumsgruppen
 - Gelegenheit, eine nachhaltige Zusammenarbeit mit den örtlichen Unternehmen zu initiieren.
- Beim Thema 'Kulturelles Erbe' ist auch an das bevorstehende Stadtjubiläum 2017 zu denken, das aus unserer Sicht ein hervorragender Anlass wäre, die Zusammenarbeit zwischen den Stadtbezirken zu fördern. Vorstellbar sind gemeinsame Projekte der Heimatvereine und/oder künstlerische Projekte zur Stadtgeschichte (z.B. Stadtschreiber Villingen-Schwenningen; Konzeptkunstprojekt; Theaterprojekt mit Beteiligung der Bürgerschaft). Auch in diesem Fall sind positive Effekte für die Stadt zu erwarten. (Imagegewinn; Identifikationsmöglichkeit; Erreichen von neuen Publikumsgruppen; Zusammenarbeit mit den Unternehmen der Stadt usw.).

- Die Vereine, die sich in Villingen-Schwenningen um die Pflege und Weitergabe des Brauchtums verdient gemacht haben, besitzen aus unserer Sicht auch ein besonderes Potential, wenn es um die Einbindung und Integration von Neubürgerinnen und Neubürgern geht.

C.2.4 Einschätzung der Steuerungsgruppe

Die Museen in Schwenningen spiegeln mit ihren Schwerpunktsetzungen auf die Zeit vor der Moderne (Heimat- und Uhrenmuseum) und die Uhrenindustrie die Kulturgeschichte dieses Stadtbezirks nur unzureichend wider. Unabhängig von den geschilderten infrastrukturellen Defiziten der Schwenninger Museumslandschaft gilt es allgemein, Qualität und Bedeutung des Schwenninger Kulturerbes aus dem 20. Jahrhundert (Baugeschichte, Sport, Arbeiterkultur usw.) intensiver als bisher zu würdigen.

Das Stadtarchiv bewahrt und betreut die schriftliche Überlieferung zur Geschichte der Stadt Villingen-Schwenningen, der Städte Villingen und Schwenningen sowie der kleineren Stadtbezirke bis 1972. Die ältesten Urkunden reichen bis ins 12. Jahrhundert zurück. Seiner

Bedeutung wird die derzeitige Unterbringung in keiner Weise gerecht.

Neben der 'großen Lösung' für einen Museumskomplex samt Depots und Stadtarchiv sollten auch alternative Lösungen geprüft werden. Investitionen in die Infrastruktur von dieser Dimension erfordern viel Überzeugungsarbeit und eine kulturelle Aufbruchstimmung.

Die schwäbisch-alemannische Fastnacht ist seit neuestem in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Villingen darf zu den Orten mit der reichsten und lebendigsten Fastnachtstradition überhaupt gerechnet werden, Schweningen war in den 1930er Jahren mit seiner städtische Identität stiftenden Motivwahl vorbildlich. In der Brauchtumspflege und -vermittlung arbeiten die Vereine eng mit städtischen Institutionen wie dem Amt für Kultur und den Museen zusammen. Mit dem Gravitationszentrum Fastnacht verbunden sind auch die Aktivitäten weiterer Vereine wie der Historischen Bürgerwehr und Trachtengruppe oder der Stadtmusiken.

Im Franziskaner Kulturzentrum findet die Architektur des Mittelalters und des Barock vielfältige zeitgemäße Nutzungen als Konzertsaal, Museum, Tourist-Service, Ticketzentrale und Café.

Das Franziskanermuseum in Villingen kann auf eine Sammlungstätigkeit seit den 1840er Jahren zurückgreifen und gehört zu den großen stadthistorischen Museen in Baden-Württemberg. Das Potential seiner großen Sammlungen und der guten Infrastruktur kann jedoch mit den 15 bis 20 Jahre alten Dauerausstellungen und den geringen Mitteln für Sonderausstellungen nur bedingt ausgeschöpft werden.

Unklar sind die Perspektiven für das Museum Altes Rathaus. Einerseits ist es als "gute Stube" Villingens und Baudenkmal nach §12 Denkmalschutzgesetz eine Institution, deren Zugänglichkeit für die Bürgerschaft gewährleistet sein sollte, andererseits ist die museale 'Bespielung' des gesamten Gebäudes auf absehbare Zeit nicht realistisch.

Populäre Vermittlungsformen wie theatralische Stadtführungen oder der Keltenpfad zeigen erst in Ansätzen das kulturtouristische Potential des kulturellen Erbes auf.

In übergreifende Planungen wie z.B. zur Stadtentwicklung oder zum Innenstadtmanagement wird die Kultur bislang nur selten als aktiver Partner einbezogen.

C.2.5 Einschätzung aus dem Bürgerforum

Die Besucher des Bürgerforums messen dem Kulturellen Erbe, ganz ähnlich wie die Interviewpartner, einen hohen Stellenwert zu und betonen die Notwendigkeit, sachgerecht und verantwortungsvoll damit umzugehen. Bezweifelt wird allerdings, ob dies von den Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung ausreichend erkannt und zutreffend bewertet wird.

An den Runden Tischen wurden grundsätzliche Fragen zu dem Eckpunkt aufgeworfen, unter anderem, was 'Kulturelles Erbe' überhaupt bedeute und wer bestimme, was dazugehört und was nicht. Ebenso wurde thematisiert, wie sich die Pflege des Kulturellen Erbes mit einer Kultur der Offenheit verträgt. Schließlich wurde die kritische These formuliert, ob die Beschäftigung mit dem kulturellen Erbe überhaupt etwas nutze, wenn es richtig sei, dass die Menschen nur wenig aus der Geschichte lernen würden.

C.2.6 Ziele

Ziel ist es,

- das anvertraute kulturelle Erbe in verantwortungsvoller Weise zu pflegen.
- die Unterschiedlichkeit der Ortsteile als kulturelle Vielfalt mit Vorbildcharakter anzuerkennen.
- die städtischen wie freien Institutionen finanziell und personell in die Lage zu versetzen, immer wieder neue Blicke auf das kulturelle Erbe auszuprobieren, damit es aktuell bleibt und Orientierungen für Fragen der Zukunftsentwicklung bieten kann.
- das kulturelle Erbe und dessen Akteure in Fragen der Stadtplanung, des Stadtmarketings und der Tourismusförderung aktiv einzubeziehen.
- für das Stadtarchiv einen Neubau vorzusehen und den Sanierungsstau bei den Depots (Städtische Museen, Uhrenindustriemuseum, Städtische Galerie) abzubauen.

C.3 Kulturelle Bildung

"So ein bisschen Bildung ziert den ganzen Menschen."

Heinrich Heine (1797-1856), deutscher Dichter

Hinter dem Begriff 'Kulturelle Bildung' stehen zwei Ansätze. Zum einen geht es darum, Zugänge zu ermöglichen, zum anderen darum, künstlerisch-kreative Fähigkeiten und Wissen zu vermitteln. Kulturelle Bildung zielt darauf ab, dass es prinzipiell allen möglich sein soll, sich am kulturell-gesellschaftlichen Leben zu beteiligen. Sie soll dazu beitragen, die Persönlichkeit der Einzelnen zu entwickeln, was sich wiederum positiv auf den sozialen Zusammenhang der Kommune auswirken kann.

C.3.1 Ist-Zustand

In Villingen-Schwenningen gibt es eine ganze Reihe von Angeboten, die unter der Rubrik 'Kulturelle Bildung' zusammengefasst werden können. Von kommunaler Seite aus reicht das Spektrum von Kindertheater-Aufführungen und der Jugendtheater-Reihe über theaterpädagogische Angebote der Landesbühnen und der Kooperation mit Schulen hin zur Reihe 'AUFTAKT – Konzerte für junge Menschen'

und, unter Federführung der Musikakademie, Musiktheaterprojekten in den Sommerferien (das 2014 allerdings wegen nicht vorhandener Personalkapazitäten ausfiel). An den Schulen der Region besteht ein Netz aus Theater- und Konzertpaten – Lehrerinnen und Lehrer, die sich zusätzlich zur Unterrichtsarbeit kulturell engagieren und mit dem Amt für Kultur als Ansprechpartner und Multiplikatoren im Dialog stehen. Es gibt pädagogische Angebote und Führungen in den Städtischen Museen und der Städtischen Galerie; Vorträge, Kurse und Workshops Angebote der Volkshochschule für Kinder, Jugendliche und Erwachsene; Leseförderung und Veranstaltungen in der Stadtbibliothek; Kursangebote für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren an der Musikakademie; Angebote zum Mitmachen in den städtischen Jugendhäusern; musikalische Ausbildungs-Angebote der Stadtmusiken, Stadtharmonie und Musikschulen. Hinzu kommen Programme der Kirchen und freien Bildungsträger, beispielsweise Evangelische Erwachsenenbildung und Bildungswerk.

Das Thema 'Kulturelle Bildung' hat seit einigen Jahren einen hohen Stellenwert in der kulturpolitischen Diskussion in Deutschland. Eine Art Initialzündung mit Breitenwirkung kann möglicherweise dem Film 'Rythm is it' zugeschrieben werden, der 2004 in die Kinos kam und ein tanzpädagogisches Projekt der Berliner Philharmoniker dokumentierte. In der Diskussion nahm weiterhin das Projekt 'Jedem Kind ein

Instrument', das 2007 in Nordrhein-Westfalen im Zusammenhang mit dem Programm Kulturhauptstadt 'Ruhr 2010' entwickelt wurde, breiten Raum ein. Ein weiteres bekanntes Projekt ist die Bildungsinitiative der Kulturstiftung der Länder unter dem Titel 'Kinder zum Olymp!' Inzwischen gibt es eine nahezu unüberschaubare Zahl an Projekten, Programmen, Förderprogrammen, Beratungsangeboten etc.

Nützlichen Überblick bietet zum Beispiel die Wissensplattform für Kulturelle Bildung Online, die in der Trägerschaft der Akademie Remscheid für Kulturelle Bildung, der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel, der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung sowie der Stiftung Universität Hildesheim seit 2014 Informationen zusammenfasst (www.kubi-online.de). Mit 'Kultur macht stark' fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung außerschulische Angebote der kulturellen Bildung für bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche. Die Angebote werden von lokalen Einrichtungen und Vereinen, die sich in Bündnissen für Bildung zusammenschließen, umgesetzt. Umfangreiche Informationen finden sich unter www.buendnisse-fuer-bildung.de.

In der Kunstkonzeption 'Kultur 2020' hat Baden-Württemberg kulturelle Bildung als ein Schwerpunktthema gesetzt. Seit 2012 werden

vom Land über den so genannten Innovationsfonds Kunst auch Projekte zur kulturellen Bildung gefördert. Der Expertenbericht 'Empfehlungen zur kulturellen Bildung' des Fachbeirats Kulturelle Bildung wurde 2013 veröffentlicht und gibt Hinweise zu allen künstlerischen Sparten.

C.3.2 Ergebnisse aus der Feldforschung

Projekt-Team Kulturplan

Ein Thema, das in den Interviews immer wieder angesprochen wurde, ist das sinkende Publikumsinteresse vor allem an den klassischen Kulturangeboten (siehe oben). Man hat große Sorge, dass zukünftig dadurch der Weiterbestand mancher Kultureinrichtungen gefährdet sein wird. Da man dafür unter anderem den Mangel an Kenntnissen und Erfahrungen mit dem bürgerlichen Kultur-Kanon und seinen Gepflogenheiten verantwortlich macht, wird kulturelle Bildung als Gegenmaßnahme verstanden. Erwähnt wurde außerdem, dass es große Teile der Bevölkerung gibt, die gar nicht am kulturellen Leben partizipieren, wobei hinsichtlich der Gründe dafür ähnliche Vermutungen geäußert werden wie beim sinkenden Publikumsinteresse oder eher diffuse Vorstellungen vorliegen.

Die Nachwuchsproblematik wurde ebenfalls oben schon beschrieben. Auch hier werden zum Teil ähnlich Gründe vermutet, neben Zeitmangel oder anderen Prioritätensetzungen in der Freizeit. Es wurde darauf hingewiesen, dass sich zukünftig auch das Lernen selbst verändern wird. Dabei stellt sich die Frage, ob und inwieweit sich der zunehmende Einsatz elektronischer Medien, neue Formen wie z.B. E-Learning und Blended Learning oder die Vorstellung des lebenslangen Lernens auch im Kulturbereich und besonders in der kulturellen Bildung auswirken. Müssen die angebotenen Lernformen daraufhin überprüft werden, ob sie noch tauglich sind und wohin sie sich entwickeln sollen?

Vermisst wird die Einrichtung einer Jugendkunstschule, die ähnlich wie die Musikakademie entsprechende Fertigkeiten auf einem guten Niveau vermitteln könnte. Von einigen Gesprächspartnern wird die Einrichtung eines Werkstatthauses für die eigene kreative Betätigung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gewünscht, wie oben bereits angesprochen. Ebenfalls sollte das theaterpädagogische Angebot noch erweitert werden. Außerdem werden entsprechende Angebote im Bereich Tanz vermisst. Bedauert wird, dass mit zunehmenden Anforderungen und Zeitknappheit an den Schulen immer weniger Möglichkeiten bestehen, dort kulturelle Projekte zu

realisieren. Davon, dass die musischen Fächer seit Jahren an Bedeutung verlieren, ganz zu schweigen.

Das Projekt 'Feuervogel' wurde häufig genannt und als besonders eindrucksvoll und Maßstab setzend beschrieben. Auch hier wird der Wunsch nach mehr solcher Aktivitäten geäußert.

C.3.3 Einschätzung des Projekt-Teams Kulturplan

Zu erinnern ist an dieser Stelle noch einmal an die bereits erwähnte Diagnose von Martin Tröndle hinsichtlich des stark alternden und damit schwindenden Konzert- und Opernpublikums. Wie oben bereits angesprochen, ist es seiner Meinung nach nicht per se die Musik, die keinen Gefallen mehr findet, sondern vor allem die veralteten Präsentationsformen, die Jüngere nicht ansprechen. Doch nicht nur das Konzert müsste sich demnach wandeln, um wieder an Attraktivität zu gewinnen, das gilt auch für die Präsentationsformen der anderen Kunstsparten. Hier ließe sich ansetzen und über innovative Angebote nachdenken, die auch über die bisherigen Formen kultureller Bildung hinausgehen, Stichworte dazu könnten zum Beispiel sein: interaktive Einbeziehung des Publikums, künstlerische Projekte mit verschiedenen Gruppen, Aufhebung der Trennung von Bühnenraum und Publikumsraum, Verstehen des kulturellen Ereignisses als ge-

sellschaftliches Ereignis, Zugehen auf neues Publikum an ungewöhnlichen Orten etc.

Kulturelle Bildung ist in jedem Fall ein großes Zukunftsthema. Sie sollte unseres Erachtens ein Eckpfeiler des kulturellen Leitbildes für Villingen-Schwenningen sein.

C.3.4 Einschätzung der Steuerungsgruppe

Kulturelle Bildung ist Eckpfeiler des kulturellen Leitbildes, wenn nicht gar dessen Fundament. Nur das 'Herausbilden' einer umfassend kulturell geprägten Persönlichkeit schafft die Voraussetzung, sich seiner Vergangenheit (kulturelles Erbe) und Gegenwart (kulturelle Vielfalt und Identitäten) gewahr zu werden.

Bei der komplexen Gestaltung der Zukunft kommt der Kultur eine richtungsweisende Schlüsselstellung zu – auch in Villingen-Schwenningen. Kultur ist keine 'nette Freizeitgestaltung', sondern ein 'Lebensmittel', das wesentlich zur Menschenbildung und damit zur verantwortlichen und sozialen Gestaltung des Gemeinwesens beiträgt. Die Teilhabe an Kunst und Kultur ist eine wesentliche Grundlage der Lebensqualität für alle Menschen. Heute wie in Zukunft: Ökonomische, ökologische und politische Herausforderungen

sind nur zu bewältigen, indem neue Wege beschritten werden. Denn allein mit innovativen und kreativen Lösungen findet die Gesellschaft Antworten auf die drängenden Fragen der Zeit. Dazu leistet ein funktionierendes kulturelles Leben einen unschätzbaren Beitrag.

Parallel dazu stehen die Kulturverantwortlichen vor der Herausforderung, ihren Vermittlungsauftrag den sich ändernden Lebensumständen anzupassen – auch hier braucht es innovative und kreative Lösungen. Während unter 'Feldforschung' Handlungsfelder aufgezeigt werden, führt der 'Ist-Zustand' vor Augen, dass es nicht an Programmen und Akteuren mangelt. Eine engere Verzahnung der bereits existierenden Angebote könnte den Informationsaustausch fördern, Kräfte bündeln und die Breitenwirkung erhöhen. Denkbar wäre die Einbindung von Jugendhilfeeinrichtungen und Jugendhäusern oder in die (Jugend-)Theaterpädagogik. Hier könnte das Amt für Kultur als Koordinationsstelle fungieren.

Die Frage nach neuen Formen der Vermittlung implementiert auch die Frage nach der Bewahrung des 'Traditionellen'. Der für junge Menschen vielleicht überkommen wirkende Kultur-Kanon gilt für viele Ältere nach wie vor als gesetzt. Die kurzfristige Befriedigung partieller Interessen gleicht indes einem Strohfeuer und beschwört Konflikte an anderer Stelle herauf. Innovative Formate – sei es in Form

von Inhalten oder Spielstätten – müssen daher auf ihre Nachhaltigkeit hin geprüft werden. Die Lösungsansätze können also entweder in einer weiteren Ausdifferenzierung der Angebote (nach Alter und/oder Herkunft etc.) bestehen oder im Versuch, 'übergreifend' zu agieren: Die in der Feldstudie genannten Schlagworte 'Werkstatt-haus' oder 'Kunstschule' müssen nicht zwingend nur auf die Jugend gemünzt sein. Sie können ebenfalls Senioren oder Migration offen stehen – kulturelle Bildung erwächst aus einem befruchtenden Miteinander.

Insbesondere im Kinder- und Jugendbereich sind in den vergangenen Jahren Fortschritte gemacht worden. Die Etablierung der Jugendtheater-Reihe hat die Lücke zwischen Kindertheater und 'großem Abendspielplan' geschlossen; die Reihe 'AUFTAKT – Konzerte für junge Menschen' vermittelt verschiedene Formen der Klanggestaltung und ein Gespür für die Qualität von Live-Musik. Gleichwohl genügt es nicht mehr, reiner 'Anbieter' zu sein. Mehr denn je ist Interaktion gefragt. Theaterpädagogen der Landesbühnen leisten einen wertvollen Beitrag bei der Vor- und Nachbereitung an den Schulen. Sie machen Beobachter zu Handelnden. Das Schauspiel bietet den Freiraum, sich selbst im Spiel zu erkennen und seine – im wahrsten Sinne – 'Rolle' in der Gesellschaft zu finden. Auch zu Konzerten muss eine engere Ver- und Einbindung geschaffen werden, sollen

sie nicht im 'luftleeren Raum' schweben. Beispielsweise, indem Studierende der Hochschule für Musik Trossingen oder Dozenten der Musikakademie gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern Werke erarbeiten und diese öffentlich aufführen. Daran wird auch deutlich, dass Bildungseinrichtungen und Kulturträger immer stärker partnerschaftlich zusammenarbeiten müssen. Schulen können ihren kulturellen Auftrag alleine nicht mehr stemmen. Die Angebote können die Lehrinhalte aber nur dann flankieren und ergänzen, wenn auf der anderen Seite den Pädagogen der Freiraum gewährt wird, diese auch wahrzunehmen. Gleichzeitig eröffnet der direkte Kontakt die Chance, Jugend für die Künste zu begeistern – und mit ihr das Publikum von morgen.

Der Faden lässt sich weiter zu den Museen spinnen. Hier ist zu beobachten, dass Führungen sehr gut angenommen werden, auch weil sich die Präsentationsformen hin zu ebenso informativen wie unterhaltenden Formaten gewandelt haben. Museumspädagogik wird immer wichtiger – es geht nicht mehr darum, eine Ausstellung nur zu betrachten, sondern für sich selbst zu 'begreifen', indem Anknüpfungspunkte an die individuellen Lebensrealitäten in einem gesellschaftlichen Kontext gesetzt werden.

Zusammenfassend ist zu sagen: Eine zukunftsfähige ästhetisch-kulturelle Bildung hat den Anspruch, von jeder Generation neu wahrgenommen, reflektiert und gestaltet zu werden. Für dieses weite Feld der Interaktion sind die passenden Rahmenbedingungen zu schaffen. Ziel dieser Schritte ist, allen Menschen – unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft oder sozialer Stellung – Kompetenzen zu vermitteln, mit deren Hilfe sich die Komplexität des Daseins durchdringen lässt.

C.3.5 Einschätzung aus dem Bürgerforum

Beim Bürgerforum wurde die Ansicht bekräftigt, dass 'Kulturelle Bildung' ein wesentlicher Beitrag zur Herausbildung einer umfassend entwickelten Persönlichkeit sei und sie den Menschen ermögliche, zur weiteren Entwicklung einer demokratischen Gesellschaft beizutragen.

Kritisch betrachtet wurde, ob Kulturelle Bildung vor allem die Aufgabe habe, für Publikum zu sorgen, oder vielmehr ein Selbstzweck an sich sei. Auch kam die Frage auf, wer für kulturelle Bildung zuständig sei, die Erzieher (Familien) und/oder die öffentlichen Institutionen (Schulen, Hochschulen, Kultureinrichtungen).

Einen etwas anderen Schwerpunkt thematisiert die Frage, wie Menschen aus anderen Kulturkreisen, die zu uns kommen, unsere Kultur vermittelt werden könne und ob sie damit überhaupt etwas anfangen könnten. Dieser Punkt verweist im Grunde auf den Eckpfeiler der 'Kulturellen Identität'.

C.3.6 Ziele

Ziel ist es,

- die Programme und Akteure im Bereich der 'Kulturellen Bildung' enger zu verzahnen.
- neue, innovative und nachhaltige Vermittlungsformen zu entwickeln.
- kreative Freiräume für Jugendliche zu schaffen.
- die theater-, musik- und museumspädagogischen Angebote auszubauen.
- Toleranz und Offenheit zu fördern.

C.4 Kulturelle Identität

"Nichts ist so beständig wie der Wandel"

Heraklit von Ephesos (etwa 540 - 480 v. Chr.), Philosoph

C.4.1 Ist-Zustand

Zwei Städte + neun Ortschaften = Villingen-Schwenningen

Aus zwei Mittelzentren und neun Dörfern wurde im Rahmen der Verwaltungsreform von Baden-Württemberg Ende der 60er-/Anfang der 70er-Jahre das Oberzentrum Villingen-Schwenningen gebildet. Die verschiedenen Mentalitäten von Stadt und Dorf, die unterschiedlichen historischen Zusammenhänge und weitere, die spezifischen Dorf- und Stadtgesellschaft formenden Bedingungen fanden in der politischen Vision in der Gesamtstadt Villingen-Schwenningen eine neue Zukunft.

C.4.2 Ergebnisse aus der Feldforschung

Projekt-Team Kulturplan

In den zahlreichen Interviews mit den Menschen zeigte sich, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner in ihren Angaben / Meinun-

gen / Äußerungen vorrangig auf den Stadtbezirk beziehen, in dem sie wohnen.

Dies zeigte sich zum Beispiel dann, wenn die Gesprächspartner gebeten wurden, ihre persönlich wichtigen Kultureinrichtungen aufzuzählen oder auch bei den Antworten auf die Frage, welche Kultureinrichtungen man Besucherinnen und Besuchern empfehlen würde. Villingener nennen dann vorwiegend Einrichtungen in Villingen, Schwenninger nennen hauptsächlich Einrichtungen in Schwenningen.

C.4.3 Einschätzung des Projekt-Teams Kulturplan

Es gibt auch kaum Vereine, die sich für die Gesamtstadt zuständig fühlen und das auch in ihrem Namen zeigen, sondern meistens gibt es in jedem Stadtbezirk einen eigenen Verein zum gleichen Anliegen. Natürlich haben diese Vereine jeweils eine unterschiedliche Geschichte, aber es scheint so, als habe kaum jemand einmal darüber nachgedacht, dass man in über 40 Jahren Gesamtstadt schon hätte beginnen können, ein gemeinsames Kapitel aufzuschlagen. Anscheinend hat es bisher auch von städtischer Seite kaum Versuche gegeben, solche möglichen Zusammenschlüsse zu fördern bzw. entsprechende Anreize zu setzen. Als positive Ausnahmen, die uns aufgefal-

len sind, wären hier der Kunstverein Villingen-Schwenningen sowie das Projekt der beiden Heimatvereine, einen Geschichts- und Naturlehrpfad um die Gesamtstadt herum einzurichten, zu nennen.

Viele Entscheidungen über kulturelle Einrichtungen oder Angebote in dem einen oder anderen Stadtbezirk sind verknüpft mit hohen symbolischen Erwartungen und komplizieren mit einem Proporzdenken die Stadtentwicklung. Es soll nicht gering geschätzt werden, dass für viele Menschen der jeweilige Stadtbezirk oder auch der jeweilige Ortsteil wichtiger Identifikationsraum ist, doch die besondere Qualität von Villingen-Schwenningen besteht gerade in der Unterschiedlichkeit der Stadtbezirke. Sie sollte produktiv genutzt werden.

Das unterschiedliche kulturelle Erbe ist die Basis für heutiges gesamtstädtisches Selbstverständnis und bietet für die Bewohnerinnen und Bewohner Anknüpfungspunkte, um sich mit Villingen-Schwenningen zu identifizieren, um stolz auf ihre Stadt sein zu können.

Für die zukünftige Entwicklung wäre es wichtig, dass in den politischen Gremien Villingen-Schwenningens die Frage beantwortet wird, ob vorrangig die Stärken des jeweiligen Stadtbezirks herausgestellt und gefördert werden sollen, oder ob weiterhin in erster Linie

darauf zu achten ist, eine möglichst gleichmäßige Verteilung von Einrichtungen, Leistungen und Veranstaltungen vorgehalten werden soll.

Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen

Es ist oben schon festgestellt worden, dass große Teile der Bevölkerung bisher nicht am Kulturangebot in Villingen-Schwenningen partizipieren. Besonders für Jugendliche, junge Erwachsene und für Migranten wünschen sich einige Befragte spezielle Angebote.

Alle Bewohnerinnen und Bewohner von Villingen-Schwenningen sollten im Prinzip die Möglichkeit haben, sich gleichberechtigt kulturell zu entfalten. Auf dieses Ziel einer chancengleichen Teilhabe hin muss das kulturelle Angebot befragt und möglicherweise modifiziert werden.

Bürgerschaftliches Engagement

Für die kulturelle Weiterentwicklung von Villingen-Schwenningen ist bürgerschaftliches Engagement und Freiwilligenarbeit auch weiterhin unabdingbar. Sobald sich Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt identifizieren, sind sie auch bereit, sich ehrenamtlich zu engagieren und damit einen wichtigen Beitrag für die Stadtgesellschaft zu leisten.

Die Stadt Villingen-Schwenningen sollte deutlich machen und aktiv in die Bevölkerung tragen, dass sie große Wertschätzung gegenüber allem haupt- und ehrenamtlich aufgebrauchten Engagement ihrer Bürger und Bürgerinnen hegt. Geeignete Formen, dieser Wertschätzung noch mehr Ausdruck zu verleihen, sollten entwickelt und etabliert werden.

C.4.4 Einschätzung der Steuerungsgruppe

Als politische Vision wurde Villingen-Schwenningen im Rahmen des Landesentwicklungsplanes ab 1967 am 'Reißtisch' als einziges neu zu schaffendes Oberzentrum im Kreuz von Freiburg und Ulm sowie Stuttgart und Konstanz in Baden-Württemberg erdacht. Im dann erst folgenden Prozess der Beteiligung von politischen Gremien und Bürgerinnen und Bürgern wurden die Vorteile in verwaltungstechnischer Hinsicht mit Versprechungen zur Schaffung von großstädtischen Versorgungseinrichtungen gepaart. Die Bemühungen von Bürgerinitiativen, die an praktischen Beispielen aufzuzeigen versuchten, welche unmittelbaren Vorteile für die Einwohner möglich seien – z. B. Bade- und Erholungslandschaft im Zentralbereich, Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs mit einer Straßenbahnlinie zwischen Villingen und Schwenningen, u.a.m. –, wurden kommunal unterstützt, schei-

terten aber schnell an den vorhandenen finanziellen und politischen Gegebenheiten.

So blieb und ist bis heute die 'Gesamtstadt' als kulturelle Einheit ein Konglomerat von abstrakter Idee und unterschiedlicher gesellschaftlicher Struktur. Dass aber gerade in dieser Vielschichtigkeit die Unverwechselbarkeit des Oberzentrums liegt und diese 'Stärken der Vielfalt' in Strategien von Marketing und Medienarbeit positiv genutzt werden sollten, unterliegt bis heute oft einem aus Eifersüchteleien und Proporzdenken gesteuerten Handeln, das meist einem Klientendenken dient/e und eher auf die Zustimmung begrenzter Wählerschichten zielt/e. Würden in der politischen Diskussion in unvoreingenommener Weise anstehende Maßnahmen statt im Stadtbezirksdenken gesamtstädtisch und in sachlichen Kategorien reflektiert, könnten Entscheidungen zielgerichtet und transparent kommuniziert und zum Vorteil aller umgesetzt werden.

Strategien zur Stärkung der verschiedenen Identitäten in den großen Stadtbezirken und den Ortsteilen gilt es zu entwickeln. Dabei sind die Besonderheiten dörflicher und städtischer Besonderheiten in ihrer unverwechselbaren Präsenz aufzuzeigen. Beispielhaft seien die Aktionen der Dorfgemeinschaft Mühlhausen zur Verschönerung ihres Wohnortes, die Unterstützung engagierter Bürgerinnen und Bür-

ger bei der Erstellung von Ortschroniken, aktuell Tannheim, und die Erstellung stadthistorischer Publikationen ebenso genannt wie die Entwicklung einer zeitgemäßen Museumslandschaft in Schwenningen und die politische Unterstützung der jahrzehntelangen Tradition in der Präsentation aktueller Kunst und der Klassischen Moderne.

Aus dieser Vielschichtigkeit sind die fast unbegrenzten Möglichkeiten des gemeinsamen Wirkens in Werbe- und Medienarbeit wie im Stadtmarketing zu entwickeln und umzusetzen.

C.4.5. Einschätzung aus dem Bürgerforum

Zu dem Eckpfeiler 'Kulturelle Identität' formulierten die Teilnehmer des Bürgerforums einige grundsätzliche Fragen. So wurde diskutiert, wie sich der zu erstellende Stadtentwicklungsplan zu dem kulturellen Leitbild verhält. Es wurde konstatiert, dass die zwanghafte Suche nach einer gemeinsamen Identität der Doppelstadt vielfach in die Irre führe. Stattdessen sollten die jeweiligen Eigenheiten der Stadtteile und -bezirke gestärkt und dezentral gedacht werden. Gleichzeitig müsse mehr als bisher auf Verbindendes und das "Bauen von Brücken" geachtet werden, weniger auf Trennendes. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, dass die Praxis der Presse,

sich Zuständigkeiten entlang der ehemals badischen und württembergischen Grenzen aufzuteilen, einer Verbindung der Stadtteile nicht förderlich sei. Dadurch stünden Informationen nicht für alle Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen zur Verfügung.

C.4.6 Ziele

Ziel ist es,

- bürgerschaftliches Engagement zu fördern. Dazu sind finanzielle Mittel und eine qualifizierte personelle Betreuung erforderlich.
- politische Unterstützung bei der Entwicklung eines Stadtmuseums für das 21. Jahrhundert zu erhalten.
- kommunale und freie Kulturangebote für benachteiligte Zielgruppen zu fördern und zu vernetzen.
- urbane Strukturen zur Förderung zivilgesellschaftlicher Energien zu stärken, die der Bildung von Identität der Solidargemeinschaft in der Gesamtstadt dienen.
- die Kulturentwicklungsplanung mit dem Stadtentwicklungsplan zu verzahnen.

Anhang

Anhang 1

Amt für Kultur Villingen-Schwenningen (2014)

Finanzdaten der Städte im Vergleich – Zusammenfassung

Aus den Haushaltsplänen der Städte Esslingen, Ravensburg, Reutlingen, Tübingen und Konstanz sind die Haushaltsansätze für Einnahmen, Ausgaben und Zuschuss für den Kulturbereich der Jahre 2013 und 2014 angegeben:

Esslingen	Theater, Konzerte, Musikpflege, Kulturförderung Museen und Galerie	2013	2014
Einwohner: 89.242	Ausgaben	7.779.480 €	7.892.522 €
	Einnahmen	1.088.530 €	1.061.508 €
	Zuschuss	6.690.950 €	6.831.014 €

Konstanz	Theater, Konzerte, Musikpflege, Kulturförderung Museen und Galerie	2013	2014
Einwohner: 80.032	Ausgaben	15.569.175 €	16.473.894 €
	Einnahmen	4.074.350 €	3.974.700 €
	Zuschuss	11.494.825 €	12.499.194 €

Ravensburg	Theater, Konzerte, Musikpflege, Kulturförderung Museen und Galerie	2013	2014
Einwohner: 49.098	Ausgaben	5.899.100 €	6.065.700 €
	Einnahmen	942.200 €	1.051.600 €
	Zuschuss	4.956.900 €	5.014.100 €

Reutlingen	Theater, Konzerte, Musikpflege, Kulturförderung Museen und Galerie	2013	2014
Einwohner: 111.357	Ausgaben	9.292.368 €	9.376.500 €
	Einnahmen	293.848 €	260.600 €
	Zuschuss	8.998.520 €	9.115.900 €

Tübingen	Theater, Konzerte, Musikpflege, Kulturförderung Museen und Galerie	2013	2014
Einwohner: 84.594	Ausgaben	5.419.250 €	5.412.960 €
	Einnahmen	540.300 €	345.030 €
	Zuschuss	4.878.950 €	5.067.930 €

Villingen- Schwenningen	Theater, Konzerte, Musikpflege, Kulturförderung, Fasnet, Museen und Galerie	2013	2014
Einwohner: 81.128	Ausgaben	6.475.600 €	6.907.100 €
	Einnahmen	1.719.200 €	2.065.100 €
	Zuschuss	4.756.400 €	4.842.000 €

Anhang 2

Bevölkerungsvorausrechnung Stadt Villingen-Schwenningen © Stadt Villingen-Schwenningen - Amt für Stadtentwicklung - Statistikstelle - Dezember

2014

Villingen

Stadtviertel	Alter	2013	2015	2020	2025	2013-2020 abs.	2013-2020 %	2013-2025 abs.	2013-2025 %
Innenstadt Villingen	0 bis unter 3 Jahre	47	50	49	42	2	4%	-5	-11%
	3 bis unter 6 Jahre	50	44	37	35	-13	-26%	-15	-30%
	6 bis unter 10 Jahre	70	74	59	54	-11	-15%	-16	-22%
	10 bis unter 18 Jahre	164	155	157	136	-7	-4%	-28	-17%
	18 bis unter 25 Jahre	240	208	190	176	-50	-21%	-64	-27%
	25 bis unter 45	755	675	606	529	-149	-20%	-226	-30%
	45 bis unter 65	693	692	706	670	13	2%	-23	-3%
	65 bis unter 85	388	364	346	360	-42	-11%	-28	-7%
	85 Jahre und älter	101	113	110	106	9	9%	5	5%
	insgesamt	2.508	2.373	2.260	2.108	-248	-10%	-400	-16%
Bickeberg	0 bis unter 3 Jahre	75	53	52	49	-23	-31%	-26	-34%
	3 bis unter 6 Jahre	68	61	47	49	-21	-30%	-19	-28%
	6 bis unter 10 Jahre	80	67	74	66	-6	-8%	-14	-17%
	10 bis unter 18 Jahre	187	190	182	177	-5	-3%	-10	-5%
	18 bis unter 25 Jahre	256	234	201	197	-55	-21%	-59	-23%
	25 bis unter 45	705	694	728	705	23	3%	0	0%
	45 bis unter 65	705	716	691	677	-14	-2%	-28	-4%
	65 bis unter 85	463	437	414	399	-49	-11%	-64	-14%
	85 Jahre und älter	58	74	68	69	10	17%	11	19%
	insgesamt	2.635	2.526	2.456	2.388	-179	-7%	-247	-9%
Südstadt	0 bis unter 3 Jahre	194	162	159	146	-35	-18%	-48	-25%
	3 bis unter 6 Jahre	202	189	157	157	-45	-22%	-45	-22%
	6 bis unter 10 Jahre	247	291	239	215	-8	-3%	-32	-13%
	10 bis unter 18 Jahre	557	598	613	559	56	10%	2	0%

	18 bis unter 25 Jahre	465	505	508	488	43	9%	23	5%
	25 bis unter 45	1.658	1.568	1.558	1.536	-100	-6%	-122	-7%
	45 bis unter 65	2.090	2.057	1.995	1.808	-95	-5%	-282	-13%
	65 bis unter 85	1.435	1.343	1.289	1.275	-146	-10%	-160	-11%
	85 Jahre und älter	212	216	227	256	15	7%	44	21%
	insgesamt	7.060	6.928	6.746	6.439	-314	-4%	-621	-9%
Hammerhalde	0 bis unter 3 Jahre	127	89	83	82	-44	-34%	-45	-36%
	3 bis unter 6 Jahre	122	100	86	87	-36	-29%	-35	-28%
	6 bis unter 10 Jahre	140	132	120	114	-20	-14%	-26	-18%
	10 bis unter 18 Jahre	244	217	267	268	23	9%	24	10%
	18 bis unter 25 Jahre	217	231	236	248	19	9%	31	14%
	25 bis unter 45	993	860	828	767	-165	-17%	-226	-23%
	45 bis unter 65	1.089	914	885	873	-204	-19%	-216	-20%
	65 bis unter 85	1.037	1.043	993	914	-44	-4%	-123	-12%
	85 Jahre und älter	270	226	233	256	-37	-14%	-14	-5%
	insgesamt	4.239	3.812	3.732	3.609	-507	-12%	-630	-15%
Hubenloch	0 bis unter 3 Jahre	55	68	69	73	14	26%	18	33%
	3 bis unter 6 Jahre	71	67	57	63	-14	-19%	-8	-11%
	6 bis unter 10 Jahre	99	94	76	78	-23	-23%	-21	-21%
	10 bis unter 18 Jahre	189	203	209	180	20	11%	-9	-5%
	18 bis unter 25 Jahre	184	228	209	211	25	14%	27	15%
	25 bis unter 45	781	770	849	900	68	9%	119	15%
	45 bis unter 65	847	843	816	819	-31	-4%	-28	-3%
	65 bis unter 85	679	692	713	728	34	5%	49	7%
	85 Jahre und älter	87	79	94	120	7	8%	33	38%
	insgesamt	2.992	3.042	3.093	3.172	101	3%	180	6%
Kurgebiet	0 bis unter 3 Jahre	25	17	13	12	-12	-48%	-13	-53%
	3 bis unter 6 Jahre	43	22	15	16	-28	-66%	-27	-64%
	6 bis unter 10 Jahre	33	36	22	20	-11	-33%	-13	-40%
	10 bis unter 18 Jahre	74	68	75	75	1	1%	1	1%
	18 bis unter 25 Jahre	45	48	66	43	21	46%	-2	-4%
	25 bis unter 45	183	132	105	90	-78	-42%	-93	-51%
	45 bis unter 65	279	250	223	205	-56	-20%	-74	-26%
	65 bis unter 85	207	204	208	201	1	1%	-6	-3%
	85 Jahre und älter	62	62	54	61	-8	-13%	-1	-2%
	insgesamt	951	838	781	722	-170	-18%	-229	-24%

Goldenbühl	0 bis unter 3 Jahre	91	57	60	65	-31	-34%	-26	-29%
	3 bis unter 6 Jahre	59	70	60	66	1	2%	7	13%
	6 bis unter 10 Jahre	92	91	90	82	-2	-2%	-10	-11%
	10 bis unter 18 Jahre	218	193	190	185	-28	-13%	-33	-15%
	18 bis unter 25 Jahre	208	215	226	212	18	9%	4	2%
	25 bis unter 45	761	671	657	632	-104	-14%	-129	-17%
	45 bis unter 65	890	918	887	841	-3	0%	-49	-6%
	65 bis unter 85	682	669	656	626	-26	-4%	-56	-8%
	85 Jahre und älter	95	119	115	127	20	21%	32	33%
	insgesamt	3.096	3.004	2.940	2.837	-156	-5%	-259	-8%
Wöschhalde	0 bis unter 3 Jahre	195	142	121	158	-74	-38%	-37	-19%
	3 bis unter 6 Jahre	175	160	139	130	-36	-21%	-45	-25%
	6 bis unter 10 Jahre	232	218	173	153	-59	-26%	-79	-34%
	10 bis unter 18 Jahre	541	507	470	407	-71	-13%	-134	-25%
	18 bis unter 25 Jahre	548	576	500	438	-48	-9%	-110	-20%
	25 bis unter 45	1.678	1.765	1.830	1.806	152	9%	128	8%
	45 bis unter 65	2.198	2.134	1.938	1.774	-260	-12%	-424	-19%
	65 bis unter 85	1.270	1.315	1.428	1.540	158	12%	270	21%
	85 Jahre und älter	148	147	177	222	29	20%	74	50%
	insgesamt	6.985	6.963	6.776	6.628	-209	-3%	-357	-5%
Steppach	0 bis unter 3 Jahre	103	72	60	71	-43	-42%	-32	-31%
	3 bis unter 6 Jahre	101	77	74	72	-27	-26%	-29	-29%
	6 bis unter 10 Jahre	139	139	118	101	-21	-15%	-38	-27%
	10 bis unter 18	296	283	276	251	-20	-7%	-45	-15%
	18 bis unter 25	287	277	264	248	-23	-8%	-39	-14%
	25 bis unter 45	862	837	885	905	23	3%	43	5%
	45 bis unter 65	894	914	894	860	0	0%	-34	-4%
	65 bis unter 85	745	704	617	514	-128	-17%	-231	-31%
	85 Jahre und älter	74	73	106	128	32	43%	54	73%
	insgesamt	3.501	3.376	3.293	3.149	-208	-6%	-352	-10%

Kopsbühl	0 bis unter 3 Jahre	42	41	42	44	0	-1%	2	4%
.	3 bis unter 6 Jahre	41	46	45	45	4	9%	4	9%
.	6 bis unter 10 Jahre	59	50	66	60	7	11%	1	1%
.	10 bis unter 18	153	139	110	120	-43	-28%	-33	-22%
.	18 bis unter 25	122	158	157	128	35	29%	6	5%
.	25 bis unter 45	457	426	458	464	1	0%	7	1%
.	45 bis unter 65	660	638	578	496	-82	-12%	-164	-25%
.	65 bis unter 85	444	451	469	457	25	6%	13	3%
.	85 Jahre und älter	26	32	38	77	12	46%	51	195%
.	insgesamt	2.004	1.981	1.962	1.890	-42	-2%	-114	-6%
Schilterhäusle	0 bis unter 3 Jahre	50	39	40	42	-10	-19%	-8	-15%
.	3 bis unter 6 Jahre	45	47	45	49	0	0%	4	9%
.	6 bis unter 10 Jahre	69	73	68	72	-1	-2%	3	4%
.	10 bis unter 18	146	168	145	139	-1	-1%	-7	-4%
.	18 bis unter 25	142	106	102	94	-40	-28%	-48	-34%
.	25 bis unter 45	370	499	467	508	97	26%	138	37%
.	45 bis unter 65	316	396	428	439	112	35%	123	39%
.	65 bis unter 85	73	94	142	201	69	95%	128	176%
.	85 Jahre und älter	13	22	21	22	8	61%	9	70%
.	insgesamt	1.224	1.443	1.458	1.567	234	19%	343	28%
Villingen	insgesamt	37.195	36.298	35.494	34.527	-1.701	-5%	-2.668	-7%

Schwenningen

Stadtviertel	Alter	2013	2015	2020	2025	2013-2020	2013-2020	2013-2025	2013-2025
						abs.	%	abs.	%
Innenstadt Süd	0 bis unter 3 Jahre	67	64	59	61	-8	-12%	-6	-8%
	3 bis unter 6 Jahre	73	68	58	53	-15	-20%	-20	-28%
	6 bis unter 10 Jahre	116	101	76	67	-40	-34%	-49	-42%
	10 bis unter 18	218	208	175	133	-43	-20%	-85	-39%
	18 bis unter 25	316	266	271	267	-45	-14%	-49	-15%
	25 bis unter 45	743	625	536	508	-207	-28%	-235	-32%
	45 bis unter 65	691	654	594	550	-97	-14%	-141	-20%
	65 bis unter 85	434	439	452	436	18	4%	2	0%
	85 Jahre und älter	109	119	119	115	10	9%	6	6%
	insgesamt	2.767	2.544	2.339	2.190	-428	-15%	-577	-21%
Innenstadt Nord	0 bis unter 3 Jahre	128	91	90	99	-38	-30%	-29	-23%
	3 bis unter 6 Jahre	109	96	81	96	-28	-25%	-13	-12%
	6 bis unter 10 Jahre	158	157	123	106	-35	-22%	-52	-33%
	10 bis unter 18	311	272	293	263	-18	-6%	-48	-16%
	18 bis unter 25	460	338	340	334	-120	-26%	-126	-27%
	25 bis unter 45	1.115	1.109	1.164	1.191	49	4%	76	7%
	45 bis unter 65	1.011	966	926	891	-85	-8%	-120	-12%
	65 bis unter 85	496	521	542	566	46	9%	70	14%
	85 Jahre und älter	57	46	52	68	-5	-8%	11	20%
	insgesamt	3.845	3.596	3.610	3.615	-235	-6%	-230	-6%
Riemenäcker/Alter Friedhof	0 bis unter 3 Jahre	79	67	73	81	-6	-8%	2	3%
	3 bis unter 6 Jahre	76	61	70	74	-6	-8%	-2	-2%
	6 bis unter 10 Jahre	90	91	92	98	2	3%	8	9%
	10 bis unter 18	173	174	184	181	11	6%	8	5%
	18 bis unter 25	250	250	225	240	-25	-10%	-10	-4%
	25 bis unter 45	749	766	888	943	139	19%	194	26%
	45 bis unter 65	748	725	717	711	-31	-4%	-37	-5%
	65 bis unter 85	696	635	567	531	-129	-19%	-165	-24%
	85 Jahre und älter	143	137	118	113	-25	-18%	-30	-21%
	insgesamt	3.004	2.906	2.934	2.973	-70	-2%	-31	-1%
Rinelen	0 bis unter 3 Jahre	46	36	37	40	-9	-20%	-6	-12%
	3 bis unter 6 Jahre	45	43	37	39	-8	-19%	-6	-14%
	6 bis unter 10 Jahre	46	50	52	49	6	13%	3	7%
	10 bis unter 18	136	129	124	124	-12	-9%	-12	-9%
	18 bis unter 25	162	137	120	93	-42	-26%	-69	-42%

.	25 bis unter 45	383	406	451	451	68	18%	68	18%
.	45 bis unter 65	610	632	614	552	4	1%	-58	-10%
.	65 bis unter 85	485	483	440	461	-45	-9%	-24	-5%
.	85 Jahre und älter	97	88	100	97	3	3%	0	0%
.	insgesamt	2.010	2.004	1.975	1.906	-35	-2%	-104	-5%
Deutenberg/ Dauchinger Str.	0 bis unter 3 Jahre	108	103	99	101	-9	-8%	-7	-6%
	3 bis unter 6 Jahre	114	122	106	105	-8	-7%	-9	-8%
.	6 bis unter 10 Jahre	154	185	171	148	17	11%	-6	-4%
.	10 bis unter 18	413	422	407	373	-6	-1%	-40	-10%
.	18 bis unter 25	475	404	365	333	-110	-23%	-142	-30%
.	25 bis unter 45	1.172	1.073	1.105	980	-67	-6%	-192	-16%
.	45 bis unter 65	1.542	1.487	1.341	1.172	-201	-13%	-370	-24%
.	65 bis unter 85	975	989	1.058	1.100	83	9%	125	13%
.	85 Jahre und älter	129	122	138	175	9	7%	46	36%
.	insgesamt	5.082	4.907	4.791	4.488	-291	-6%	-594	-12%
Hammerstatt / Rammelswiesen	0 bis unter 3 Jahre	57	49	50	57	-7	-12%	0	0%
	3 bis unter 6 Jahre	51	68	57	61	6	11%	10	19%
.	6 bis unter 10 Jahre	72	86	78	72	6	9%	0	1%
.	10 bis unter 18	183	194	194	187	11	6%	4	2%
.	18 bis unter 25	173	164	218	190	45	26%	17	10%
.	25 bis unter 45	551	549	570	609	19	3%	58	10%
.	45 bis unter 65	535	525	501	504	-34	-6%	-31	-6%
.	65 bis unter 85	353	342	315	285	-38	-11%	-68	-19%
.	85 Jahre und älter	52	55	51	55	-1	-2%	3	6%
.	insgesamt	2.027	2.032	2.035	2.020	8	0%	-7	0%
Neckarstadtteil	0 bis unter 3 Jahre	76	74	75	80	-1	-1%	4	5%
	3 bis unter 6 Jahre	77	67	72	75	-5	-7%	-2	-2%
.	6 bis unter 10 Jahre	110	119	98	92	-12	-11%	-18	-16%
.	10 bis unter 18	241	227	230	209	-11	-5%	-32	-13%
.	18 bis unter 25	299	263	257	236	-42	-14%	-63	-21%
.	25 bis unter 45	724	745	765	766	41	6%	42	6%
.	45 bis unter 65	769	737	714	667	-55	-7%	-102	-13%
.	65 bis unter 85	580	558	494	461	-86	-15%	-119	-20%
.	85 Jahre und älter	120	120	133	140	13	11%	20	17%
.	insgesamt	2.996	2.912	2.837	2.726	-159	-5%	-270	-9%

Saurer Wasen / Dickenhardt	0 bis unter 3 Jahre	200	196	193	202	-7	-4%	2	1%
	3 bis unter 6 Jahre	224	190	200	192	-24	-11%	-32	-14%
.	6 bis unter 10 Jahre	322	293	243	247	-79	-25%	-75	-23%
.	10 bis unter 18	659	592	558	508	-101	-15%	-151	-23%
.	18 bis unter 25	665	760	729	629	64	10%	-36	-5%
.	25 bis unter 45	1.981	1.847	1.973	2.061	-8	0%	80	4%
.	45 bis unter 65	2.265	2.295	2.201	2.076	-64	-3%	-189	-8%
.	65 bis unter 85	1.700	1.697	1.608	1.551	-92	-5%	-149	-9%
.	85 Jahre und älter	223	229	298	342	75	34%	119	53%
.	insgesamt	8.239	8.099	8.003	7.808	-236	-3%	-431	-5%
Sturmbühl / FH für Polizei	0 bis unter 3 Jahre	95	63	55	56	-40	-42%	-39	-41%
	3 bis unter 6 Jahre	80	77	66	67	-14	-17%	-13	-17%
.	6 bis unter 10 Jahre	100	135	124	103	24	24%	3	3%
.	10 bis unter 18	229	227	272	275	43	19%	46	20%
.	18 bis unter 25	167	116	153	193	-14	-8%	26	16%
.	25 bis unter 45 Jahre	634	665	611	535	-23	-4%	-99	-16%
.	45 bis unter 65 Jahre	641	624	661	695	20	3%	54	8%
.	65 bis unter 85 Jahre	392	362	335	339	-57	-15%	-53	-14%
.	85 Jahre und älter	45	33	21	31	-24	-53%	-14	-30%
.	insgesamt	2.383	2.301	2.299	2.295	-84	-4%	-88	-4%
Schwenningen	insgesamt	32.353	31.291	30.819	30.014	-1.534	-5%	-2.339	-7%

Anhang 3

Personen mit Migrationshintergrund zum Stand 31.12.2014 am Ort der Hauptwohnung © Stadt Villingen-Schwenningen - Amt für Stadtentwicklung - Statistikstelle - Juli 2015

Stadtteile bzw. Ortschaften insgesamt	Personen mit Migrationshintergrund	¹⁾ Anteil Migrationshintergrund in % an jeweiligem Stadtteil bzw. Ortschaften insgesamt	Insgesamt	Anteil insgesamt in % an Gesamtbevölkerung
Villingen	13.656	36,4%	37.551	45,7%
Schwenningen	14.381	43,9%	32.750	39,8%
Ortschaften	1.777	14,9%	11.889	14,5%
Villingen-Schwenningen	29.814	36,3%	82.190	100,0%

¹⁾ Migrationsanteil 2013:

Schwarzwald-Baar-Kreis	26,5%
Baden-Württemberg	25,7%
Bundesrepublik Deutschland	19,2%
Berlin	24,0%

Anteil der Personen nach erster Staatsangehörigkeit in Villingen-

Schwenningen zum Stand 31.12.2014 am Ort der Hauptwohnung © Stadt Villin-

gen-Schwenningen - Amt für Stadtentwicklung - Statistikstelle – Juli 2015

Erste Staatsangehörigkeit	0 bis unter 3 Jahre	3 bis unter 6 Jahre	6 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 25 Jahre	25 bis unter 45 Jahre	45 bis unter 65 Jahre	65 bis unter 85 Jahre	85 Jahre und älter	Summe
Deutsche	2,4%	2,4%	3,2%	6,9%	6,5%	18,4%	24,6%	17,1%	2,9%	84,4%
Ausländer	0,2%	0,2%	0,3%	0,9%	1,7%	6,1%	4,0%	2,2%	0,1%	15,6%
Gesamt	2,6%	2,7%	3,5%	7,8%	8,2%	24,5%	28,6%	19,2%	2,9%	100,0%

Erste Staatsangehörigkeit	0 bis unter 3 Jahre	3 bis unter 6 Jahre	6 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 25 Jahre	25 bis unter 45 Jahre	45 bis unter 65 Jahre	65 bis unter 85 Jahre	85 Jahre und älter	Summe	Summe %
Ausländer gesamt	1,3%	1,4%	1,7%	5,7%	10,9%	39,0%	25,7%	13,8%	0,4%	12.845	100,0%
davon:											
Italien	0,2%	0,2%	0,2%	1,0%	1,7%	5,2%	5,1%	2,3%	0,1%	2.050	16,0%
Türkei	0,0%	0,1%	0,1%	0,8%	1,4%	5,0%	3,9%	2,2%	0,0%	1.737	13,5%
Kroatien	0,0%	0,0%	0,0%	0,3%	0,5%	3,1%	3,1%	3,4%	0,1%	1.357	10,6%
Rumänien	0,2%	0,2%	0,3%	0,4%	0,8%	3,6%	0,8%	0,1%	0,0%	836	6,5%
Serbien	0,0%	0,0%	0,1%	0,2%	0,4%	1,9%	1,6%	1,9%	0,0%	792	6,2%
Griechenland	0,1%	0,1%	0,1%	0,4%	0,6%	1,9%	1,8%	0,7%	0,0%	732	5,7%
Polen	0,1%	0,1%	0,1%	0,2%	0,3%	1,8%	0,8%	0,1%	0,0%	445	3,5%
Kosovo	0,0%	0,0%	0,1%	0,5%	0,4%	1,3%	0,6%	0,2%	0,0%	406	3,2%
Russische Föderation	0,0%	0,0%	0,0%	0,2%	0,2%	1,4%	0,7%	0,1%	0,0%	344	2,7%
Bosnien und Herzegowina	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,2%	0,9%	0,7%	0,6%	0,0%	334	2,6%
Syrien	0,1%	0,2%	0,2%	0,3%	0,3%	0,8%	0,2%	0,0%	0,0%	270	2,1%
Frankreich	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,3%	0,5%	0,8%	0,2%	0,0%	266	2,1%
Ungarn	0,0%	0,1%	0,1%	0,2%	0,2%	1,0%	0,3%	0,1%	0,0%	246	1,9%
Spanien	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,2%	0,6%	0,5%	0,2%	0,0%	214	1,7%
Bulgarien	0,0%	0,0%	0,1%	0,1%	0,2%	0,8%	0,1%	0,0%	0,0%	181	1,4%
Mazedonien	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,1%	0,4%	0,3%	0,2%	0,0%	156	1,2%
Österreich	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,1%	0,3%	0,5%	0,3%	0,0%	156	1,2%
China	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	0,5%	0,1%	0,0%	0,0%	150	1,2%
Kasachstan	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,5%	0,4%	0,1%	0,0%	128	1,0%
Pakistan	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,2%	0,6%	0,1%	0,0%	0,0%	112	0,9%
Ukraine	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,4%	0,2%	0,0%	0,0%	102	0,8%
Sonstige	0,3%	0,2%	0,3%	0,6%	2,4%	6,6%	3,0%	1,0%	0,0%	1.831	14,3%
Einwanderer 1. Welle											
Einwanderer 2. Welle											
Einwanderer 3. Welle											

Die Daten beziehen sich nach Angaben der Statistikstelle auf die Herkunftsländer der Ausländer und nicht auf die Personen mit Migrationshintergrund. Es sind nur die Herkunftsländer dargestellt, die mindestens 100 Personen repräsentieren.

Die Zuwanderung erfolgte in unterschiedlichen 'Wellen'. Die erste große Welle erfolgte durch die sogenannten 'Gastarbeiter' aus Italien, Türkei, Griechenland, Spanien und dem ehemaligen Jugoslawien. Diese Zuwanderer stellen die größte Zuwanderergruppe in Villingen-Schwenningen mit ca. 7.778 Personen dar. Die zweite 'Welle' kam aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion mit ca. 572 Personen wobei hier die Spätaussiedler, mit deutscher Staatsangehörigkeit (ohne zweite Staatsangehörigkeit), nicht enthalten sind. Zuletzt ist noch eine 3. Welle aus Rumänien, Polen, Ungarn und Bulgarien mit ca. 1.708 Personen zu verzeichnen.

Anhang 4

Kulturelles Leitbild für Villingen-Schwenningen

Materialien und Quellen (Auswahl)

Homepage der Stadt Villingen-Schwenningen

Amt für Kultur:

Jahresbericht 2012, Jahresbericht 2013

Kulturbericht und Entwurf einer Konzeption zur Kulturentwicklungsplanung

Juli 1996 Kulturentwicklungsplan 2011

Ergebnisse der Arbeitsgruppe Kultur 2010

Städtische Museen der Stadt Villingen-Schwenningen:

Statut der Städtischen Museen Villingen-Schwenningen, 2009, aktualisiert 2014

Uhrenindustriemuseum Villingen-Schwenningen: Frank Lang: Konzeptionelle Vorstudie zur zweiten Erweiterungsstudie. 1998

Stabstelle Archiv und Dokumentenmanagement Villingen-Schwenningen:

Jahresbericht 2013

Einführung in die Arbeit des Stadtarchivs Villingen-Schwenningen 2003/2004

vhs Villingen-Schwenningen:

Jahresbericht 2013

Leitbild vhs

Die Volkshochschule – Bildung in öffentlicher Verantwortung. Deutscher Volkshochschul-Verband 2011

Stadtbibliothek Villingen-Schwenningen:

Jahresbericht 2012, Jahresbericht 2013

Amt für Familie, Jugend und Soziales, Abteilung Jugendarbeit und Bürgerschaftliches Engagement:

Tätigkeitsbericht Integrationsförderung 2011/2012

Amt für Stadtentwicklung:

Bevölkerungsvorausrechnung Stadt Villingen-Schwenningen. Ergebnisse der Fortschreibung 2010 bis zum Zieljahr 2025 - Kurzbericht - Stand: März 2011

Integriertes Stadtentwicklungskonzept, Planungsbeschluss, Beschlussvorlage Gemeinderat 2013 (Sitzungsdrucksache 1341)

Einleitung des Dialogprozesses für ein integriertes Stadtentwicklungskonzept (ISEK), Beschlussvorlage Gemeinderat 2014 (Sitzungsdrucksache 0012)

Freundeskreis Kultur (Auftraggeber):

mehrere Untersuchungen von Studierenden der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (Studienjahrgang 2009) zum Themenbereich Kulturnutzung, Kulturmarketing, Kultur- und Freizeitverhalten verschiedener Personengruppen, Villingen-Schwenningen, ohne Jahr (vermutlich 2012)

Musikakademie:

Jahresbericht 2011, Jahresbericht 2012, Jahresbericht 2013

Musikhochschulland Baden-Württemberg. **Standort Trossingen**. Informationen zu Spitzenleistung und regionaler Ausstrahlung.

Prof. Dr. Suleyman Gögercin und Studierende der Berufsakademie Villingen-Schwenningen: Integrationskonzept für die Stadt Villingen-Schwenningen. Villingen-Schwenningen 2007

Refugio Villingen-Schwenningen e.V. - Kontaktstelle für traumatisierte Flüchtlinge: Jahresbericht 2013

Prof. Dr. Andreas Polutta unter Mitarbeit von Dr. Kurt Salentien und Eva Jäger: Gutachten zu Jugendarbeit und Jugendkulturarbeit in Villingen-Schwenningen. Eine Einordnung bestehender Angebote und aktueller Entwicklungsbereiche. Expertise im Auftrag des Amtes für Familie, Jugend und Soziales der Stadt Villingen-Schwenningen, Oktober 2014

Deutscher Bundestag: Schlussbericht der **Enquete-Kommission** 'Kultur in Deutschland' 2007, Drucksache 16/7000

Deutscher Musikrat, Deutsches Musikinformationszentrum: Laienmusizieren in Zahlen - Ergebnisse bundesweiter Studien und Bevölkerungsumfragen, 2014

European Commission, Directorate-General for Education and Culture: Special Eurobarometer 399. Cultural Access and Participation Summary. November 2013

Engagiert für das Theater in der Fläche. Die Leitlinien der **Inthega**. 2008

Birgit **Mandel**: Interkulturelles Audience Development. Zukunftsstrategien für öffentlich geförderte Kultureinrichtungen. transcript Verlag, Bielefeld, 2013

Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz: Kultur in den Ländlichen Räumen Baden-Württembergs. Situation, Trends, Potenziale und Handlungsfelder. 2014

Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien, Frauen und Senioren:

<https://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/Fafo/ArmutReichtum.asp>

<https://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/Fafo/ArmutReichtumR20141>

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport: Empfehlungen zur kulturellen Bildung. Expertenbericht für den Fachbeirat Kulturelle Bildung, Stuttgart 2013

Ulrich Reinhardt: **Freizeit-Monitor 2014.** Stiftung für Zukunftsfragen. Eine Initiative von British American Tobacco Hamburg 2014
(www.freizeitmonitor.de)

Martin **Tröndle** (Hg.): Das Konzert. Neue Aufführungskonzepte für eine klassische Form. Bielefeld 2011, 2. erw. Auflage

Hans-Georg **Wehling:** Villingen-Schwenningen. Die Kommunale Gebietsreform zu Beginn der 70er-Jahre. In: Reinhold Weber, Peter Steinbach, Hans-Georg Wehling (Hg.): Baden-Württembergische Erinnerungsorte. Landeszentrale für politische Bildung, Stuttgart 2012

www.kubi-online.de

www.buendnisse-fuer-bildung.de

Zentrum für Kulturforschung

Susanne Keuchel: DAS 1. Jugend-KulturBarometer. Zwischen Eminem und Picasso ... 2006

Susanne Keuchel: Das 2. Jugend-KulturBarometer. Zwischen Xavier Naidoo und Stefan Raab... 2012

Susanne Keuchel: Kulturbarometer 50+. Zwischen Bach und Blues... 2008

Susanne Keuchel: Das 1. InterKulturBarometer. Migration als Einflussfaktor auf Kunst und Kultur. 2012

ZiviZ-Survey 2012. Zivilgesellschaft verstehen. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft 2013